Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 62. Elbing, Donnerstag, 14. März 1895. 47. Jahrg.

Deutschland und Frankreich.

Ein Vierteljahrhundert ist vergangen, seit die Entscheidungsschlacht zwischen den beiden Nachbarstaaten ausgekämpft wurde. Daß dem Friedensschluß nicht alsbald ein Gefühl gegenseitigen aufrichtigen Wohlwollens folgen konnte, daß zumal in der Brust des Besiegten die Niederlage einen Stachel zurückließ, ist gewiß erklärlich. Das hinderte bisher die Wiederanknüpfung freundschaftlicher Beziehungen. Zwar wurde das Revanchegeschrei der Franzosen in Deutschland nicht ernster genommen, als es es verdiente. Man war überzeugt, daß es vollkommen ehrlich gemeint sei, aber man war auch überzeugt, daß es einstweilen ganz ungefährlich sei, weil es an der Macht fehlte, die Drohungen in Thaten umzusetzen.

Ein Zeitraum von 25 Jahren könnte wohl beruhigend wirken, und in der That sind auch die Formen, in welchen der Verkehr zwischen den beiden Völkern stattfindet, versöhnlicher geworden. Ob sich die Gesinnung, wenigstens auf Seiten unser heißblütigen Nachbarn, wesentlich geändert hat, mag bezweifelt werden. Erst neuerdings wurde im Reichstage, freilich bei Berathung des Militäretats, der Ansicht Ausdruck gegeben, daß alle politischen Parteien in Frankreich darüber einig seien, sofort einen neuen Krieg mit Deutschland zu beginnen, sobald sie nur die Ueberzeugung hätten, daß Deutschland den französischen Waffen nicht mehr gewachsen sei. Darin liegt vielleicht, wenn man auch von der Friedensliebe und Versöhnlichkeit der Franzosen keine zu hohe Meinung haben darf, doch etwas Uebertreibung. Aber wenn dem selbst nicht so wäre, so ist kein Anlaß zur Beunruhigung, da jene Voraussetzung eines neuen Angriffs wohl sobald nicht eintritt.

Daß die ganze Sachlage auf deutscher Seite wesentlich kühler aufgefaßt wird, liegt einmal in der Verschiedenheit des nationalen Charakters, andererseits aber auch daran, daß es dem Sieger natürlich leichter sein muß, den Zwist zu vergessen und den Wunsch der Wiederannäherung nicht nur äußerlich zur Schau zu tragen, sondern auch zu empfinden. In dieser Beziehung ist unsere auswärtige Politik stets besonnen und tactvoll gewesen. Nachdem Deutschland sich die ihm gebührende Stellung errungen und sie gegen Bedrohungen gesichert hatte, war es unausgesetzt bemüht, dem geschlagenen Gegner Entgegenkommen zu zeigen, gelegentliche Ausbrüche des Hasses, wie sie in früherer Zeit nicht gerade selten vorkamen, vornehm zu ignoriren, allen Reibungen auszuweichen, und wo sich gleichwohl einmal eine Differenz einstellte, mit Würde einem ernsteren Conflict aus dem Wege zu gehen.

Es läßt sich auch nicht verkennen, daß dieses Verhalten Eindruck gemacht hat, und daß in den gebildeten Kreisen Frankreichs allmählich ein Stimmungswechsel sich vollzieht. Man darf sich nur nicht durch das Geschrei der Chauvinisten irreführen lassen, denen übrigens die Aufreizung gegen Deutschland längst nicht mehr Selbstzweck, sondern nur noch Mittel zu dem Zweck ist, Einfluß auf die leicht erregbaren Massen zu gewinnen und damit ihre sonstigen politischen Ziele zu fördern. Aber unverkennbar bricht sich auch jenseits der Vogesen immer mehr die Anschauung Bahn, daß man mit dem Geschehenen sich abfinden müsse, da man es doch nicht ändern könne. Das Gefühl gegenseitigen Mißtrauens wird ja freilich wohl so bald nicht weichen, aber es braucht nicht zu hindern, daß man wenigstens in höflichen Formen verkehrt und die Mißstimmung nicht auf Gebiete überträgt, auf denen ein friedliches Nebeneinander-Arbeiten im Interesse beider Völker liegt.

In naher Zeit werden sich verschiedene Gelegenheiten bieten, um festzustellen, in welchem Maße diese Hoffnungen sich erfüllen. Die Theilnahme an der Eröffnungsfeier des Nord-Ostsee-Canals, die Betheiligung französischer Künstler an der Berliner Ausstellung — das sind solche Prüfsteine. Freilich schlagen einige Leute Lärm in Paris, daß die Regierung die Einladung angenommen hat, daß namhafte Künstler zur Beschickung der Ausstellung sich bereit erklärten. Aber die Hauptsache ist, daß die Annahme erfolgt, die Betheiligung zugesagt ist, und daß sich doch auch Stimmen genug erheben, die das billigen. Da mag man die Anderen gewähren lassen; sie haben die Macht nicht mehr, etwas zu verderben. Uebrigens läßt sich nicht verkennen, daß dieser Umschlag der Meinung nicht zum kleinsten Theile auf das persönliche Auftreten unseres Kaisers zurückzuführen ist. Die Franzosen haben ein starkes Gefühl für Ritterlichkeit und Hochherzigkeit, und Kaiser Wilhelm hat es verstanden, bei verschiedenen Gelegenheiten sich in Frankreich Sympathien zu erwerben, die nothwendig auf das Verhältniß der Völker zurückwirken müssen. So steht zu hoffen, daß der neuen Generation auf beiden Seiten der Vogesen allmählich die feindselige Stimmung, die wesentlich auf der Erinnerung an erlebte Kämpfe beruht, verloren gehen werde.

Politische Tagesschau.

Elbing, 13. März.

Der Kaiser bei Eröffnung des Staatsraths. Der Kaiser eröffnete gestern Vormittag 10 Uhr den engeren Ausschuß des Staatsrathes und hielt dabei eine Ansprache, in der er ausführte: Die andauernde ungünstige Lage der Landwirthschaft macht es der Regierung zur unabweisbaren Pflicht, nach Mitteln und Wegen zu suchen, die Erträgnisse des Bodenbaues zu heben und die Gefahren, denen die Landwirthschaft ausgesetzt ist, abzuwenden. Zur Erreichung dieses Zieles ist der Staatsrath einberufen worden und es würde mich mit Genugthuung erfüllen, wenn die Vorschläge des Staatsraths eine Gestalt annehmen würden, welche eine Durchführbarkeit erkennen lassen und unter Achtung der Vertragsverhältnisse den auf der Landwirthschaft lastenden Druck thunlichst zu beseitigen geeignet sind.

Im Reichstage wurde gestern zunächst die Debatte über den Postetat fortgesetzt und dann eine Resolution betreffend die Packetbeförderung am Sonntag angenommen. Später wurde dann die Frage des Dienstaltersstufensystems erörtert. Hierbei nahm der Staatssecretär Graf Posadowski Veranlassung, sich entschieden dagegen auszusprechen, Gehaltsaufbesserungen für bestimmte Beamtencategorien herauszugreifen. Um 5½ Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Die Umsturzkommission berieth gestern zunächst den Antrag Spahn (Ctr.) auf Abänderung des § 184 des Strafgesetzbuchs im Sinne der früheren lex Heinze. Abg. Spahn begründet seinen Antrag damit, daß der immer weiter um sich greifenden Verbreitung unzüchtiger Schriften erfolgreicher entgegen getreten werden müsse. Von konservativer Seite, sowie von dem nationalliberalen Abg. Weber wird die Zurückziehung des Antrags gewünscht. Auch der Regierungsvertreter erklärte, daß der Antrag jetzt keine praktische Bedeutung habe. Die Regierung werde die Vorlage der lex Heinze demnächst wieder einbringen. Die Kommission beliebt jedoch eine Abstimmung, wobei der Antrag Spahn zu § 184 gegen 6 Stimmen abgelehnt wird. Die übrigen Paragraphen seines Antrages zieht Abg. Spahn zurück. Zur Debatte gelangt nunmehr der Antrag von Roon, betreffend Bestrafung der Verleitung von Beamten zum Bruch der Amtsverschwiegenheit. Nachdem Abg. Weber (ntl.) Namens seiner politischen Freunde seine Zustimmung zu dem Antrage Roon ausgesprochen, wird dieser mit 12 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Abg. Nadbyl begründet nunmehr seinen Antrag, betreffend das Verbot des Zweikampfes. Man hatte sogar in den sogenannten maßgebenden Kreisen das Duell nicht nur für erlaubt, sondern sogar für nothwendig. Zu Gunsten der höheren Klassen dürfen keine Ausnahmen gemacht werden. Das Duellunwesen widerstreite dem gesunden Menschenverstande, hauptsächlich wenn es, wie im Offizierkorps, auf thatsächlichen Zwang zurückzuführen sei. Das Rechtsbewußtsein im Volke werde stark erschüttert, wenn selbst hohe Beamte, Staatsanwälte, Richter in dieser Beziehung dem Gesetze Hohn sprechen. Dr. Lieber (Ctr.) äußert sich principiell im gleichen Sinne, erklärt jedoch, daß seine politischen Freunde nicht die Absicht hätten, die Duellfrage anläßlich der Vorlage weiter zu verfolgen. Der Antrag Nadbyl wird darauf mit allen gegen 7 Stimmen abgelehnt. Der Artikel III der Regierungsvorlage, welcher eine Novelle zum Strafgesetzbuch enthält, wird ohne Debatte mit allen gegen 6 Stimmen verworfen. Auf Antrag des Abg. Brockmann (Ctr.) wird die Aufnahme des § 112 des Strafgesetzbuchs in § 23 beschlossen und der so gestaltete § 23 mit 17 Stimmen angenommen. Die Annahme des Artikels IV (Inkrafttreten des Gesetzes) erfolgt debattelos. Die erste Lesung der Vorlage ist damit beendet; die zweite Lesung wird am Mittwoch, 20. März, beginnen.

„Krieg bis zum Messer" empfiehlt die „Kreuzzeitung" gegenüber dem Judenthum. Es sei das Einzige, was das Judenthum verstehe, und wenn dieser „Krieg" mit der gehörigen Rücksichtslosigkeit geführt würde, auch innerlich respektire.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Die großartigen Erfolge der Japaner während der letzten Woche lassen keinen Zweifel mehr aufkommen darüber, daß sie nunmehr ihren Marsch südwestlich gegen Peking richten. In Peking selbst haben die Nachrichten, wie unsere gestrige Depesche aus Shanghai meldete, eine wahre Panik hervorgerufen. Die taktische Bedeutung dieser letzten japanische Siege ist viel größer, als man nach den ersten Depeschen annehmen konnte. Aus Yinkow wird hierüber telegraphirt: Infolge des Gefechtes von Sonnabend ist die Armee des General Sung vollständig aufgerieben. Ehe die Chinesen Thien-Chuang-Tai verließen, steckten sie die Stadt in Brand. Bei ihrer Annäherung waren die Japaner nicht im Stande, die Flammen zu löschen. Die ganze Stadt ist niedergebrannt. Aus Haitscheng wird ferner gemeldet: Am 9. d. Mts. griffen die Japaner die Chinesen bei Denshodai an. Die Stärke der chinesischen Armee betrug 7000 Mann mit 30 Geschützen. General Katsura befehligte das chinesische Zentrum, das ausgezeichnet focht, General Oku den rechten Flügel und General Jamashi die Truppen von Kaiphing, welche den linken Flügel bildeten. Der Angriff der Japaner war erfolgreich; nach zweistündigem Kampf flohen die Chinesen in der Richtung auf Kintschau unter einem Verlust von 1400 Todten, während andererseits nur 10 Japaner fielen. Die Japaner verbrannten Denshodai und überschritten darauf den Liao-Fluß. Diese mit elementarer Gewalt einander folgenden Schläge scheinen nun doch die chinesische Regierung langsam mürbe und für einen Friedensschluß empfänglich zu machen. Wenigstens wird in bezug auf die Friedensverhandlungen von dort bekannt, daß China sich zu folgenden Einräumungen bereit zu sein erklärt habe: 1) Unabhängigkeit Koreas. 2) Abtretung eines Territoriums. 3) Zahlung einer Kriegsentschädigung. Dieser Nachricht steht allerdings eine aus Amerika eingetroffene Depesche gegenüber, welche besagt, daß die Winchester-Waffen-Gesellschaft in New Haven 2 Millionen Patronen nach China verschifft habe und mit der Ausführung weiterer Munitionslieferungen beschäftigt sei.

Der Herzog von Orleans verläßt England. Dies ist, nach einem Telegramm aus London, das Ereigniß des Tages. Ob hierbei thatsächlich nur finanzielle Motive oder politische Pläne maßgebend waren, die mit den jüngsten Ereignissen und der Stimmung in Frankreich zusammenhängen, läßt sich augenblicklich nicht absehen. Man depeschirt: Der Herzog von Orleans ist im Begriffe, sein Etablissement Stowe House bei Buckingham aufzugeben. Seine ganze Dienerschaft ist gekündigt und gedenkt der Herzog, in einer Woche England bereits zu verlassen. Man nimmt an, daß dies mit der in England üblichen hohen Erbschaftssteuer zusammenhängt, welche die englische Regierung über das Testament seines Vaters, des Grafen von Paris, verhängen will. Sämmtliche Pferde und Equipagen werden ebenfalls verkauft.

Das Abgeordnetenhaus beendete gestern die zweite Lesung des gesammten Etats. Sehr heftige, persönlich zugespitzte Debatten wurden durch den Etat der Ansiedelungskommission veranlaßt. Hierbei gab der Vertreter des Finanzministers eine Erklärung ab, in der er die wohlwollende Stellung der Regierung markirte gegenüber der Anregung aus dem Hause, daß die Ansiedlungscommission auch deutsche Güter mehr als bisher ankaufen möge. Ferner gegenüber dem Wunsche, daß Domänen verwendet werden sollen zur Bildung von Arbeitercolonisationen. Der Antrag der Polen auf Aufhebung des Ansiedelungsgesetzes wurde gegen die Stimmen des Centrums, der Polen und der Freisinnigen abgelehnt.

Der Antrag des Abgeordneten Frhr. v. Heyl zu Herrnsheim auf Kündigung des deutschen Handelsvertrages mit Argentinien vom 19. September 1857, ein Antrag, der demnächst im Reichstage zur Erörterung kommen wird, hat in den an dem Handel mit Argentinien betheiligten Kreisen eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Auf Grund zuverlässiger Erkundigungen ist zu solcher kein Anlaß vorhanden, da der besagte Antrag durchaus keine Aussicht auf Annahme im Reichstag hat und auch von Seite der Regierung gewichtige Gründe dagegen geltend gemacht werden dürften. Der mit dem Antrag Heyl zu Herrnsheim und Gen. verfolgte Zweck würde auch im Falle einer Annahme nur dann erreicht werden, wenn gleichzeitig die Handelsverträge mit gleichbegünstigten Ländern, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Rumänien 2c. gekündigt werden würden. Daß Derartiges vom jetzigen Reichstag nicht zu erwarten ist, bedarf keiner Erörterung.

Die Reklame im Dienst der Sozialisten. Die holländischen Sozialisten haben, um gegen die Unternehmer, die in ihren Betrieben länger als zehn Stunden arbeiten lassen und den Tarif nicht zahlen, zu agitiren, eine ganz eigenartige Methode in Anwendung gebracht. In Antwerpen sind von der Partei arbeitslose Leute engagirt, welche große Plakate auf der Brust und Rücken in der Stadt herumtragen, worauf alle die betreffenden Unternehmer mit Namen aufgeführt sind. Die Polizei hat bisher vergeblich diese originelle Demonstration zu hindern versucht. Es sollen ganz günstige Resultate für die Arbeiter erzielt worden sein, indem manche Arbeitgeber deshalb nachgaben, weil sie Rücksicht auf ihren Kundenkreis nahmen, man wollte nicht tagtäglich in dieser Weise durch die Straßen geschleppt werden. Die Holländer scheinen den groben Unfugparagraphen in ihrem Strafgesetzbuch nicht zu haben, unsere Polizei wäre jedenfalls damit schnell bei der Hand.

(Fortsetzung der politischen Nachrichten siehe Beilage.)

Aus aller Welt.

Den Wölfen vorgeworfen. Südrussische Zeitungen melden: Aus der russischen Bezirksstadt Njezin kommen haarsträubende Berichte über das Auftauchen ganzer Rudel von Wölfen, denen viele Menschen und Thiere zum Opfer fielen. Ein Rudel verfolgte im Felde einen Bauernschlitten, in welchem der Eigenthümer sich mit seiner Frau und einem kleinen Kinde befand. Als der Bauer sah, daß von einem Entkommen keine Rede sein konnte, kam er auf den scheußlichen Gedanken, das Kind den Wölfen zuzuwerfen, in der Voraussetzung, die Bestien würden sich eine Zeit lang mit diesem Opfer beschäftigen, während er mit der Frau auf dem Schlitten entkommen könnte. Die Frau weigerte sich, darauf einzugehen, und schließlich warf der Mann sie sammt dem Kinde aus dem Schlitten. Nun aber hatten die Wölfe das Gespann im Auge und bemerkten nicht das Herauswerfen der Frau und des Kindes, sondern setzten dem Gespann nach, das schließlich sammt seinem Herrn ihnen als Beute verfiel, während die Frau mit dem Kinde mühsam aber glücklich nach Hause gelangte.

Graz, 12. März. Das Schwurgericht sprach den Hochstapler von Koppenhejer recte Mayer von der Anklage des Betruges frei und verurtheilte denselben nur wegen verbotener Rückkehr und falscher Meldung zu zwei Monaten Arrest und Landesverweisung.

Ein niederträchtiger Streich der schlimmsten Art ist vorgestern in Berlin begangen worden. An den Anschlagsäulen erschien eine Bekanntmachung, daß alle Lahmen, Blinden, Tauben, Verkrüppelten, Gelähmten ihre Adressen unter bestimmter — übrigens auf den ersten Blick „gesucht" erscheinender Ziffer abgeben sollten. Der dazu Auffordernde beabsichtige einen, wenn auch nicht sehr großen Betrag „so weit der Vorrath reiche" unter die Unglücklichen zu vertheilen. Eile thue somit Noth. Die Folge war, daß eine nach Hunderten zählende Menge von Gebrechlichen aller Art sich nach dem Hauptpostamt begab und dort alle erdenklichen Mittel in Bewegung setzte, um die oft nicht einmal vorhandene Freimarke von irgend Jemandem geschenkt zu erhalten. Bis Abends waren die Briefe nicht abgeholt, und es läßt sich annehmen, daß sie überhaupt nicht geholt werden, daß es sich vielmehr um einen bösartigen elenden Streich handelt. Es wird selbstverständlich der Versuch gemacht werden, bei Nauck & Hartmann, den Pächtern der Anzeigesäulen, den Besteller der Plakate zu ermitteln. Sollte es sich herausstellen, daß es sich in der That um einen groben Unfug handelt, dann würde einer der Fälle vorliegen, in denen eine Tracht Prügel dem Verüber von Niemandem mißgönnt werden würde.

Einen betrübenden Blick in einen Abgrund sittlicher Verworfenheit gewährte vor einigen Tagen die Verhandlung der Strafkammer zu Naumburg a. S. gegen vier Burschen im Alter von 15 bis 17 Jahren, die der Zwangserziehungsanstalt in Zeitz angehörten. Zwei von ihnen, Junge und Hoffmann, hatten mit einem dritten, Brechel, der schon im Gefängniß sitzt, sich verabredet, einen kleinen, schwächlichen Kameraden Schorf zu ermorden, um aus dem verhaßten Arbeitshause in das angenehmere Gefängniß zu kommen. Brechel hatte Schorf niedergeworfen und mit dem Hosenträger, den Hoffmann ihm reichte, erdrosselt, während Junge das Gesicht des armen Opfers mit einem Tuche zudeckte, weil der Mörder vorher gesagt hatte, er könne die verzerrten Gesichtszüge des Erstickenden nicht ansehen und er habe ihn deswegen schon Tags vorher bei einem Erwürgungsversuche im letzten Augenblicke wieder losgelassen. Um nun dem Mörder eine gelinde Strafe zu sichern — er erhielt in der That nur vier Jahre Gefängniß — schworen die beiden Helfer einen Meineid dahin, Brechel habe die That im höchsten Affekt wegen erfolgter Schimpfreden und beleidigender Neckereien begangen. Für diesen Meineid erhielt Hoffmann zwei Jahre Gefängniß, sein Genosse Junge aber wurde mit fünfzehn Jahren bestraft, weil er noch an einem zweiten Morde betheiligt ist. Er hat nämlich zwei andre Kameraden, Möbus und Blankenburg, die aus dem Arbeitshause fliehen wollten, beredet, dies nicht zu thun, sondern lieber durch einen Mord „ihre Lage zu verbessern". Beide Knirpse waren auch gleich bereit dazu und erkoren als Opfer einen Schlafkameraden, dessen Bett neben dem ihrigen stand. Eines Nachts kroch der 15jährige Möbus zu dem Unglückseligen unter dem Vorwande, sich bei ihm zu wärmen, ins Bett, schlang ihm einen Hosenträger um den Hals, und nun zog er an dem einen, Blankenburg an dem andern Ende des Trägers und erdrosselten so den Jungen. Mit einigen gottlosen Witzen über die Leiche legten sie sich dann wieder schlafen und erzählten früh morgens dem Aufseher ihre That. Heute wurde Möbus zu 15, Blankenburg zu 12 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

* **Pr. Stargard.** Wiederholte Diebstähle hat sich der Laufbursche der S.'schen Buchhandlung hierselbst zu Schulden kommen lassen, indem er mit einem Nachschlüssel die Kasse im Bureau des Herrn S. öffnete und derselben verschiedentlich größere und kleinere Beträge entnahm. Am Sonntag wurde er auf frischer That ertappt, nachdem sein verschwenderisches Geldausgeben und das häufigere Fehlen von Geldbeträgen bereits den Verdacht auf ihn gelenkt hatten. Der hoffnungsvolle Jüngling hatte sich u. a. auch ein Sparkassenbuch angeschafft, auf welches er von dem gestohlenen Gut 50 Mk. deponirte. Als er sich entdeckt sah, versteckte er eingestandenermaßen seine — gestohlene — Rest-Baarschaft von 47 Mk. in einem Erdhaufen auf dem Gute Stargard.

Marienwerder. Einen Ueberfall vollführten am Sonnabend drei halbwüchsige Burschen in der Rospitzer Straße. Dieselben rempelten Abends gegen 9½ Uhr ohne jede Veranlassung den bei Herrn Gutsbesitzer Buth in Rospitz beschäftigten Unterschweizer Georg Kohtz an und brachten ihm, als er sich dieses verbat, einen Messerstich bei, der sich von der Schläfe bis zur Backe erstreckt. Als K. hierauf zur Erde sank, wurde ihm eine Kiste Zigarren, welche er bei sich trug, fortgenommen, außerdem sind ihm von den rohen Patronen die Taschen untersucht worden, doch konnte Geld von ihnen nicht gefunden werden, weil der Verletzte dasselbe sicher auf der Brust versteckt hatte. Die Untersuchung gegen die Thäter, denen man auf der Spur zu sein glaubt, ist im Gange.

Stallupönen, 11. März. Zur Warnung theilen die „O. G." folgendes Vorkommniß mit. Mit dem

Sonnabend Abend 9 Uhr 26 Minuten von Insterburg nach Eydtkuhnen abgehenden Zuge nahm von ersterer Station aus in einem Wagenabtheil 4. Klasse u. a. ein Passagier Platz, der nach Gumbinnen reisen wollte. Nachdem sich der Zug in Bewegung gesetzt, versetzte sich der Passagier in Ruhe, d. h. er schlief ein. Kurz vor Gumbinnen gab er, wie üblich, dem Schaffner auf Erfordern das Billet, um bald wieder einzuschlafen. Und das war sein Verhängniß! Der Schaffner kümmerte sich weiter nicht um den Mann und wurde seiner erst gewahr, als er in Trakehnen anfing, Radau zu machen, daß man ihn nicht geweckt hatte. Er mußte nun aussteigen und hatte folgende Nachtheile: 1) 6 Mark Strafe für das Befahren der Strecke ohne Billet, 2) Preis für ein Billet zurück nach Gumbinnen und 3) ganz bedeutenden Zeitverlust.

E. **Janowitz**, 11. März. Gestern Nachmittag war der Bund der Landwirthe im Saale des Herrn Schlome versammelt. Es waren im ganzen ungefähr 70 Personen, Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft, erschienen. Rittergutsbesitzer Schlieper-Koldromb berichtete in einer kurzen Eröffnungsrede über die traurige Lage, in welche die Landwirthschaft in Folge des andauernd niedrigen Getreidepreises gerathen und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Nachdem Redner noch die Versammlung mit der Abtrennung des Bezirks Janowitz vom Kreise Wongrowitz bekannt gemacht, um unter seiner (Redners) Leitung wirksamer und thätiger für das Gesammtwohl sein zu können, erhielt der Provinzial-Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, Herr Major von Endell, das Wort. Im Anschlusse an die Worte des Vorsitzenden begann Herr E. seinen anderthalb Stunden währenden Vortrag über die Noth der Landwirthschaft, der häufig von zustimmenden Zwischenrufen unterbrochen wurde. Nach Eröffnung der Debatte berichtete der Herr Pastor aus Zerniki über die seit Jahresfrist gegründete Spar- und Dahrlehnskasse. Die Vereinigung zählt augenblicklich 45 Mitglieder, hat im Laufe des Jahres über ein Umsatz-Kapital von über 44,000 Mk. verfügt, 600 Ctr. Kohlen bezogen, an welchen allein 900 Mk. gewonnen (?) wurden — alles Zahlen, welche derartige Einrichtungen ins beste Licht stellen. Zum Schluß wurde zu einem Geschenk zum Geburtstage des Fürsten Bismarck eine Sammlung veranstaltet und dabei 12 Mk. vereinnahmt. Das Geschenk soll dem Fürsten persönlich von dem Vorstande des Bundes der Landwirthe überreicht werden.

(Fortsetzung der Nachrichten aus den Provinzen siehe Beilage.)

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 13. März.

* **Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 14. März: Wenig veränderte Temperatur, meist trübe, Niederschläge. Sehr windig.

Der Verein für Wiederherstellung und Ausschmückung der Marienburg hat wiederum eine größere Anzahl von Ankäufen aus verschiedenen Sammlungen Deutschlands beschlossen. Es wurden erworben ein Ringpanzer nebst Zugaben (Panzerstück und Kragen), Offizier-Küraß und Orginalhut der Seidlitz-Kürassiere, Czapka eines polnischen Lanzenreiters Napoleons I., Ringkragen, (früher Offizierabzeichen), kupfernes Messer (vorgeschichtlich), altitalienisches broncenes Schwertgürtel-Schloß, ein Paar Panzerärmel, ein gothischer Eisenschuh, Carabinerhaken zur Vervollständigung des Carabinierküraß vom Schlachtfelde zu Großbeeren, Luntenschnapphahn-Gewehr mit silberverziertem Lauf (altjapanische vom europäischen Mittelalter beeinflußte Arbeit), ein altjapanisches Schwert, eine Reiterlanze (altjapanisch) mit Schuh, 3 Meter langem Schaft, Spitze mit Futteral nach europäisch-mittelalterlichem Brauch. Die Sachen treffen in nächster Zeit in Marienburg ein.

* **Im Liberalen Verein** wird heute Abend Herr Dr. Laudon über die Elbinger Reaktion von 1848—1858 sprechen, ein Thema, dem lebhaftestes Interesse entgegengebracht werden dürfte. Um recht zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

* **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Frau Antonie Billé-Hübsch, eines der tüchtigsten und beliebtesten Mitglieder unseres Schauspielensembles, feiert am Freitag ihren Ehrenabend. Zur Aufführung für diesen Abend befindet sich in Vorbereitung ein Volksstück aus dem Schwarzwalde von F. Starck, betitelt: „Die Else vom Erlenhof." Die Benefiziantin spielt die Rolle der Erlenhofbäuerin. Die Titelrolle liegt in den Händen von Frl. Hermance Billé. Herr Direktor Gottscheld wird die Rolle des Freiherrn von Altringen zur Darstellung bringen. Den Erlenhofbauer spielt Herr Hugo Spannaus. Das Schauspiel ist ständiges Repertoirstück sämmtlicher größeren Bühnen Deutschlands und wird auch hier aller Voraussicht nach den erwünschten Erfolg finden.

Die öffentlichen Schulprüfungen, ein Zopf aus alter Zeit, haben sich in unserer Stadt noch bis auf den heutigen Tag erhalten. Die Art und Weise, in welcher diese Prüfungen abgehalten werden, ist an den verschiedenen Orten eine sehr verschiedene und weicht selbst innerhalb unserer Stadt bei den verschiedenen Schularten wesentlich von einander ab. An den Volksschulen werden durch die Lehrer mit den Schülern sämmtlicher Klassen Prüfungen veranstaltet, und wird durch Deklamationen und Gesänge für einige Abwechselung gesorgt. In dem Realgymnasium finden nur noch Deklamationen durch die Schüler statt; diese Deklamationen haben natürlich die Bezeichnung öffentliche Prüfung nicht mehr rechtfertigen können und man hat denselben den Namen „öffentlicher Schulact" beigelegt. In der Höheren Töchterschule findet weder eine öffentliche Prüfung noch ein Schulact statt; es werden nur an einem Nachmittage die Zeichnungen, Schreibhefte und Handarbeiten der Schülerinnen ausgestellt und die Eltern zur Besichtigung eingeladen. Das Interesse der Eltern und Angehörigen — und für diese sind die öffentlichen Prüfungen ja wohl eingerichtet — scheint auch stark im Abnehmen zu sein; die stetig zurückgehende Frequenz bei den Prüfungen beweist es. Es dürfte deshalb wohl niemand ein Interesse an der Beibehaltung der öffentlichen Prüfungen haben. Mit Rücksicht auf die vollständige Zwecklosigkeit der öffentlichen Prüfungen sind dieselben denn auch in vielen Orten abgeschafft worden und nur noch in einigen Städten erhalten, zu denen auch Elbing gehört. Der Kultusminister Dr. Bosse hat zu diesen Prüfungen, soweit dieselben die höheren Schulen betreffen, insoweit Stellung genommen, als er vor einiger Zeit verfügt hat, daß dieselben nur an jenen Orten beibehalten werden sollen, an denen man dieses ausdrücklich wünscht. Diese Verfügung dürfte ihren Zweck nicht verfehlen. Den öffentlichen Prüfungen an den höheren Schulen hat das letzte Stündlein bereits geschlagen und dürften in dieser Hinsicht auch bald die Volksschulen folgen. Wahrscheinlich wird man auch in unserer Stadt die Beseitigung dieses alten Zopfes bald in Erwägung ziehen.

* **Im Hinweis** auf eine jüngst durch die Blätter gegangene Notiz, daß auch die Pflanzenzüchter Schutz gegen den unlauteren Wettbewerb suchen, indem sie in den neuen Gesetzentwurf aufgenommen haben wollen, „daß eine neue Pflanzenrarität, der ein Züchter einen Namen giebt, nur von diesem eine gewisse Zeit unter dem Namen in den Handel gebracht werden dürfe", werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Züchter nur des Gesetzes vom 12. Mai 1894 zu bedienen brauchen, um jetzt schon des gewünschten Schutzes theilhaftig zu werden. Das Gesetz, welches mit dem 1. Oktober 1894 in Kraft getreten ist, gestattet die Eintragung von ein oder mehreren Worten als Waarenzeichen, und wird z. B. durch eine Eintragung wie „Aegir-Veilchen" bewirkt, daß diese Bezeichnung für Veilchen nur von dem Eingetragenen binnen 10 Jahren gebraucht werden darf. Die Schutzfähigkeit von Worten allein, ohne daß solche in Verbindung mit bildlichen Darstellungen stehen müssen, wie dies bisher Erforderniß gewesen, ist ein wesentlicher Vorzug des neuen Gesetzes. Es ist demnach nur jedem Pflanzenzüchter anzurathen, bei Züchtungen einer neuen Varietät den Namen, unter dem er die neue Species in den Handel bringen will, als Waarenzeichen anzumelden, um so durch das Monopol für die Bezeichnung, gewissermaßen auch das für die Züchtung zu erlangen. In ähnlicher Weise sind zum Schutz neuer chemischer Produkte schon sehr viele Eintragungen erfolgt, wie z. B. die im Reichsanzeiger veröffentlichten Eintragungen von Pyokterin, Pyrocetine 2c. zeigen, und können in derselben Weise Pflanzenzüchtereien für die neu gezüchteten Pflanzen Namen erfinden und zur Eintragung bringen.

* **Luisen-Stiftung.** In der am 11. d. M. abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Lokalvereins der Luisenstiftung wurde außer der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten die Rechnung für das Vereinsjahr 1894—95 gelegt, aus welcher hervorgeht, daß die Einnahme 270,63 Mk., die Ausgabe 227,85 Mk. betragen hat, so daß unter Hinzurechnung eines Bestands aus den Vorjahren im Betrage von 292,10 Mk., das Gesammtvermögen 334,88 Mk. beträgt. Unterstützungen wurden gewährt zwei Präparanden, einem Gewerbeschüler, einer Gewerbeschülerin und einem Mädchen zur Ausbildung als Kindergärtnerin. Bei den sehr bescheidenen Mitteln, welche dem Verein zur Verfügung stehen, ist es nicht möglich, den Anforderungen, die an denselben herantreten, nach Wunsch gerecht zu werden, und den Zweck der Stiftung, begabte Kinder beiderlei Geschlechtes ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, welche die Mittel- und Elementarschulen verlassen haben, nach Kräften bis zu ihrer Selbständigkeit zu unterstützen, mit Erfolg zu erfüllen. In den nächsten Wochen wird die Beitragsliste in Umlauf gesetzt werden und wir richten an die Bewohner von Stadt und Land die dringende Bitte, durch zahlreichen Beitritt zu dem Verein den guten Zweck fördern zu helfen.

Der Entwurf des Etats der Kreiskommunalkasse für den Landkreis Elbing pro 1895/96 balancirt in Einnahme und Ausgabe auf 141 000 Mk. (das sind 21 000 Mk. weniger als 1894/95.) Von den Ausgaben seien folgende erwähnt. Zuschüsse zu den Kosten der Amtsverwaltung 11 200 Mk., Beitrag zur Unterstützung der Kreischausseen 45 500 Mk., Landarmenbeiträge 24 382,91 Mk., Unterstützung des Gemeindewegebaues 3532 Mk., Beihülfe für das Diakonissen-Krankenhaus zu Elbing 3600 Mk., Unterstützung der Kinderbewahranstalten 800 Mk., Unterstützung der Bezirks-Hebeammen 400 Mk., Unterstützung der Landwirthschaftsschule zu Marienburg 500 Mk., Beitrag für den Westpreußischen Verein zur Bekämpfung der Wanderbettelei 100 Mk., Verzinsung und Tilgung der zum Bau von Kreischausseeen bei der Kreissparkasse aufgenommenen Anleihe (im Betrage von 250 000 Mk.) 19 600 Mk. 2c. Bei den Einnahmen sind die Ueberweisungen aus den Mehrerträgen der landwirthschaftlichen Zölle mit 30 000 Mk. veranschlagt, während ein Betrag von 75 012 Mk. durch Kreisabgaben zu decken ist. — Die Ausgaben für Verwaltung der Sparkasse für den Stadt- und Landkreis Elbing sind mit 9527 Mk. veranschlagt. — Die Chausseeen des Kreises Elbing werden bekanntlich durch den Stadt- und Landkreis Elbing gemeinsam derartig verwaltet, daß die Unterhaltungskosten zu gleichen Theilen durch beide Kreise gedeckt werden. Der Entwurf des Etats der Kreischaussee-Baukasse pro 1895/96 hat die stattliche Höhe von 102 600 Mk. (1894/95: 103 500 Mk.) Von diesem Gesammtbetrage entfallen auf die Unterhaltung der Chausseeen Elbing-Rückfort 4200 Mk. (400 Mk. weniger als im Vorjahre), Elbing-Mühlhausen 10 300 Mk.) (& 600 Mk), Elbing-Tiegenhof 12 000 Mk. (+ 300 Mk.), Elbing-Tolkemit 12 000 Mk. (— 1500 Mk.), Tolkemit-Neukirch-Höhe 5500 Mk. (+ 500 Mk.)

Schulwesen. Da der Lehrermangel in Preußen nunmehr als gehoben zu betrachten ist, bezeichnet es der Kultusminister in einer neuerdings ergangenen Verfügung als im Interesse der Regierung liegend, die noch nicht angestellten Lehramtsbewerber an solche Schulen zu verweisen, wo wegen Erkrankung des Lehrers oder aus andern Gründen eine kommissarische Verwaltung nothwendig geworden ist. Dabei sind namentlich zwei- und mehrklassige Schulen zu berücksichtigen. Vertretungsweise sollen nicht mehr, wie bisher üblich war, Präparanden, sondern, wenn irgend möglich, nur noch Seminar-Abiturienten verwendet werden.

* **Marktbericht.** Heute herrschte auf dem Wochenmarkte wieder ein sehr lebhafter Verkehr. Das Waarenangebot war denn auch vielfach recht reichlich; so war der Butter- und Eiermarkt gut beschickt. Die Butter war in verschiedener Güte und Preislage zu haben und bewegte sich letztere zwischen 75 und 90 Pfg. pro Pfd. Die Eier waren ebenfalls schon bedeutend billiger wie früher; man kaufte das Mandel schon für 65 bis 70 Pfg. — Wenig Waare bot der Obstmarkt, wo nur wenige Aepfel zu sehen waren; dieselben waren nicht unter 45 Pfg. pro Zweilitermaß käuflich. — Reichlich versorgt war der Blumenmarkt, wo bei der milden Frühlingswitterung viele blühende Bäumchen und Frühlingsblumen zum Verkaufe ausgestellt waren, als Hyazinthen, Tulpen, Krokus, Maiglöckchen, Veilchen 2c. Makart-Sträuße, welche pro Paar 2,50—3,00 Mk. kosteten, sowie Tannen-, Moos- und Lorbeer-Kränze waren in Menge. — Auf dem Alten Markt war 1 Wagen mit Kartoffeln; die weißen Kartoffeln kosteten 25 Pfennig das Fünflitermaaß. — Am Elbing war der Fischmarkt reichlich beschickt, derselbe zeigte viele frische Fische, besonders viele Hechte, die ziemlich billig waren, viele Weißfische, welche aber wegen hoher Preise weniger gekauft wurden; außerdem gab es Schleihe, Plötze, Karauschen 2c. Von Räucherwaaren fand man nur geräucherte Heringe. — Der Käsemarkt hatte viele Sorten Käse aufzuweisen, besonders reichlich war das Angebot von Limburger Käse und Zwergkäschen. — Von Gemüse waren heute außergewöhnlich viele Zwiebeln zu haben. — Der recht rege Verkehr auf dem Getreidemarkte wickelte sich schnell ab; da waren 5 Fuhren mit Hafer, 7 Fuhren mit Heu, mit Roggen-Richtstroh 3 Fuhren und Haferstroh 5 Fuhren. Der Hafer kostete 2,60 bis 2,70 Mk. pro neuer Scheffel. Heu war zum Preise von 2,20 bis zu 2,40 Mk pro Zentner zu haben. Roggen-Richtstroh kostete 16 Mk. pro Schock, während das Haferstroh im Preise gestiegen ist; es kostete 12,50 Mk. pro Schock, gegen 12 Mk. auf den früheren Wochenmärkten.

* **Eigenthümer gestohlener Sachen gesucht.** Gelegentlich einer gestern in einem Hause der Neuengutstraße abgehaltenen Haussuchung wurden verschiedene Gegenstände polizeilich beschlagnahmt, die jedenfalls von kürzlich hier ausgeführten Diebstählen herrühren. Es befinden sich darunter 2 Wanneimer, 1 Waschleine, Tassen, Gläser, leere Getreidesäcke 2c. Die Eigenthümer wollen sich bei der hiesigen Polizei-Verwaltung melden.

(Fortsetzung der lokalen Nachrichten siehe Beilage.)

Landwirthschaftliches.

Der schwedische Boxdorn als Heckenpflanze. Bis vor kurzer Zeit wählte man zur Anlage von Hecken fast ausschließlich den Weißdorn. In kräftigem Boden, in geeignet günstiger Lage, bei aufmerksamer Pflege und regelmäßigem Schnitt lassen sich ja auch bekanntlich die schönsten Weißdornhecken erziehen, die allen Anforderungen, die man an eine Mustereinfriedigung stellen darf, entsprechen. Aber in den wenigsten Fällen, selbst wenn wir Kosten und Mühe nicht scheuen, ist es uns möglich, immer die absolut nothwendigen Vergünstigungen zu bieten. Daher auch die vielen verfehlten Anpflanzungen, die das Prädikat „Gut" keineswegs verdienen. Dennoch ist es eines jeden strebsamen Grundbesitzers regster Wunsch, sein Gelände möglichst solide einzufriedigen. Weder in geringem trockenem Boden, Grausand, Kies, Gerölle, Haideland 2c. noch in sumpfig kaltgründigem Flachlande, in Prellsonne auf steilen Abhängen, noch schattig gedrückter Lage wird eine Musterhecke von Weißdorn zu Stande kommen. Nach weniger in rauher Freilage nördlicher Gegenden, wo eisige Stürme, lange anhaltende strenge Winterkälte oft so störend, verderbend jeden Fortschritt der Vegetation hemmen. Wo aber kein äußerer Schutz vorhanden, da ist auch das Innere jeder Unbill und Laune der Witterung preisgegeben. Weit anspruchsloser, zäher dagegen ist der echte schwedische Boxdorn. Mit bestem Erfolg können wir deshalb auf diese Pflanze rechnen, wo Weißdorn nicht mehr gedeihen will. In rauhester Freilage nördlicher Gegenden, selbst mit dem allergeringsten Boden fürlieb nehmend, bildet diese Pflanze in wenigen Jahren die dichtesten und dauerhaftesten Hecken. Ihre Heimath ist das nördliche Dänemark und Skandinavien. Hier finden wir auch unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen, in rauhester Lage in unmittelbarer Nähe des Meeres die Gehöfte mit stattlichen Boxdornhecken eingezäunt. Selbst im Winter unter hohem Schnee begraben, grünt derselbe im Frühling wieder empor, dem Garten trefflichen Schutz, den gefiederten Sängern unserer lieben Vogelwelt ein sicheres Heim bietend. Die Fortpflanzung geschieht am besten im Frühjahr, Februar bis Mai, durch Stecklinge.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Laut Ankündigung des Gemeindekirchenrathes zum heiligen Leichnam sollen eine ganze Reihe Grabsteine, Gitter und Monumente, welche schon stark unter dem Zahne der Zeit gelitten haben, von dem dortigen Kirchhofe entfernt werden, wenn sich nicht etwa noch lebende Verwandte von den dort einst Beerdigten rechtzeitig melden und eine Reparatur der Denkmäler in Aussicht stellen. Unter den letzteren befindet sich auch das kostbare Sandsteinpostament des Kaufmanns und Stadtraths Johann Jakob Roskampff. Er wurde am 7. Dezember 1746 geboren und wurde der Inhaber eines großen Handelshauses. Er war es, für den das erste Schiff, welches von Nordamerika das frische Haff befahren hat, Reis, Rum, Indigo, Hirschfelle 2c. direkt von Charlestown nach Elbing brachte und hier am Packhofe löschte. R. bekleidete die wichtigsten Ehrenämter in der Stadt und selbst das todte Gestein auf seinem Grabe rühmt noch heute seine strenge Gerechtigkeitsliebe. Nur sehr wenige Mitbürger dürfte es geben, die den alten Patrizier gekannt haben, denn er starb am 17. Oktober 1814, daher denn auch sein Andenken unter den Lebenden „versunken und vergessen" ist, aber — — — sollten sich nicht Mittel und Wege finden lassen, unserer monumentarmen Stadt das eigenartige Denkmal des seltenen Mannes zu erhalten? Noch ist es Zeit, zu Ehren eines Bürgers ein Kunstwerk zu erhalten, welchem sämmtliche Elbinger Handlungsdiener eine Todtenklage widmeten, in der sich folgende im Archiv der Drei-Königen-Kirche aufbewahrte Strophe befindet:

„Doch nicht blos Elbing folgt betrübt der Bahre,
Die seine Reste trägt,
Es klagen Themse, Tejo, Delaware,
Die Wunde, die er schlägt."

Ein Alterthumsfreund.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 13. März. Wie offiziell gemeldet wird, ist Graf Wilhelm Bismarck, bisher Regierungspräsident in Hannover, zum Oberpräsidenten von Ostpreußen ernannt worden.

Berlin, 13. März. Präsident Levetzow hat den Seniorenconvent des Reichstages ersucht, ihn mit der Absendung einer Adresse an den Fürsten Bismarck zu beauftragen.

Berlin, 13. März. Die nationalliberale Fraktion des Reichstages und des Landtages wird heute im Reichstagsgebäude eine Sitzung abhalten, um zu berathen, in welcher Form dem Fürsten Bismarck die Glückwünsche der Partei übermittelt werden sollen.

Berlin, 13. März. Die gestrige Sitzung des Staatsrathes währte bis 6 Uhr Abends. Der Kaiser blieb bis zum Schluß. Heute begannen die Berathungen um 10 Uhr.

Wien, 13. März. Die „Polit. Corresp." dementirt die Nachricht, daß der österreichische Kaiser der Eröffnungsfeier des Nord-Ostsee-Kanals beiwohnen wird. Das Dementi ist aber so gehalten, daß der Besuch schließlich doch stattfinden kann.

Pest, 13. März. Im Bezirk Neutra nahmen die Wahlen einen blutigen Verlauf. Es kam zu Zusammenstößen zwischen Wählern und der Polizei. Auf beiden Seiten kamen ernste Verwundungen vor.

Triest, 13. März. Gestern Abend trat um 9 Uhr Springfluth mit solcher Heftigkeit ein, daß alle Dämme überfluthet und die nach dem Hafen führenden Straßen meterhoch unter Wasser gesetzt wurden. Das Wasser drang in einige Caffeehäuser und in das Opernhaus, das Publikum mußte durch improvisirte Brücken gerettet werden.

Rom, 13. März. Die von Crispi angeordnete Durchsicht der Wählerlisten, durch welche in einzelnen Bezirken 10,000, 12,000 und in einem selbst 19,000 Wähler gestrichen worden sind, ruft tiefgehende Erregung hervor. Die Radikalen werden Crispi der Fälschung der Wählerlisten beschuldigen.

Rom, 13. März. Aus den Colonien wird gemeldet, daß Mangassa ein neues Heer sammelt und bereits über 4000 Gewehre verfügt. Ras-Alula verfügt über 10,000 Mann. General Baratieri wird die Aufständischen auffordern, die Waffen niederzulegen. Jedenfalls steht eine neue ernste Aktion bevor.

Paris, 13. März. „Patrie" meldet, daß von gewisser Seite eine Untersuchung gegen einen bekannten Börsenmann anhängig gemacht werde, der zu dem Hauptmann Dreyfuß in nahen Beziehungen gestanden habe. Das Blatt fügt an, daß die Reise der betreffenden Person nach Deutschland während des Prozesses sehr bemerkt worden sei und den Verdacht begründet habe.

Petersburg, 13. März. Das zu den Feierlichkeiten in Kiel abgehende Geschwader wird vom Großfürsten Alexis geführt werden.

Petersburg, 13. März. Die hiesigen Deutschen werden zum 1. April eine Deputation nach Friedrichsruh entsenden.

Belgrad, 13. März. Die Regierung will den Führer der Radikalen, Passitsch, verbannen, doch soll die Maßregel erst nach der Rückkehr des Königs erfolgen.

Madrid, 13. März. Aus Cadix geht die Nachricht ein, daß bei einem gestrigen Sturme angesichts des Hafens 3 Schiffe gescheitert sind. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Weitere Meldungen von Schiffsunfällen liegen vor, doch fehlen Einzelheiten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 13. März. 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Ruhig. Cours vom	12.3.	13.3.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,25	101,25
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	101,30	101,20
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,80	102,90
Russische Banknoten	219,25	219,15
Oesterreichische Banknoten	165,55	165,60
Deutsche Reichsanleihe	105,50	105,30
4 pCt. preußische Consols	105,20	105,25
4 pCt. Rumänier	87,40	87,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,50	122,00

Produkten-Börse.

Cours vom	12.3.	13.3.
Weizen Mai	142,50	142,20
Juli	144,50	144,20
Roggen Mai	121,70	121,20
Juli	123,70	123,20
Tendenz: Schwach.		
Petroleum loco	22,40	22,40
Rüböl Mai	43,60	43,40
Juni	43,70	43,60
Spiritus Mai	37,40	37,40

Königsberg, 13 März, 1 Uhr 15 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	51,25 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	31,60 „	Geld.

Danzig, 12. März. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): Fest.	ℳ
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	135—137
„ hellbunt	133
Transit hochbunt und weiß	102
„ hellbunt	97,00
Termin zum freien Verkehr April-Mai	137,00
Transit „	103,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	134
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	112,00
russisch-polnischer zum Transit	78,00
Termin April-Mai	114,00
Transit „	80,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	112
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	92
Hafer, inländischer	103
Erbsen, inländische	110
„ Transit	85
Rübsen, inländische	165

Spiritusmarkt.

Danzig, 12. März. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 51,00 Gd., März 51,00 Gd., März-April 51,25 Gd., nicht contingentirter 31,25 Gd., pro März 31,25, 31,50 Gd.

PROSPECT.

Ostdeutsche Bank Akt.-Ges. vormals J. Simon Wwe. & Söhne

in Königsberg i. Pr.

Die Ostdeutsche Bank, Akt.-Ges. vormals J. Simon Wwe. & Söhne ist durch notariell verlautbartes Statut vom 20. Februar 1895 mit dem Sitze in Königsberg i. Pr. errichtet und daselbst am 4. März 1895 in das Handelsregister eingetragen worden. Die Dauer der Gesellschaft ist auf eine bestimmte Zeit nicht beschränkt. Der Zweck derselben ist der Betrieb von Bank-, Handels- und industriellen Geschäften aller Art, insbesondere die Fortführung des von der Firma J. Simon Wwe. & Söhne seit 1839 betriebenen Bankgeschäfts. Die Gesellschaft ist auch berechtigt, Zweigniederlassungen zu errichten und sich bei anderen Gesellschaften oder Handlungsfirmen zu betheiligen.

Das Grundcapital beträgt ℳ 7500000, eingetheilt in 7500 Stück auf den Inhaber lautende Aktien, welche bei der Gründung baar voll eingezahlt sind. Ueber Erhöhungen und Herabsetzungen des Grundcapitals beschliesst die Generalversammlung.

Das Geschäftsjahr der Gesellschaft ist das Kalenderjahr; das erste Geschäftsjahr endet am 31. December 1895. Die Generalversammlungen, in denen jede Aktie eine Stimme giebt, werden in Königsberg i. Pr. oder Berlin abgehalten. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den „Deutschen Reichsanzeiger“ sowie durch drei Königsberger und zwei Berliner Zeitungen, doch ist für die Giltigkeit der Berufung der Generalversammlung nur die Bekanntmachung im „Deutschen Reichsanzeiger“ entscheidend. Die Dividendenscheine sind ausser bei der Gesellschaftskasse auch in Berlin und Köln zahlbar.

Für die Aufstellung der Bilanz ist in den §§ 11 und 12 des Statuts bestimmt, dass die Höhe der Abschreibungen und die ausser der Dotirung des Reservefonds etwa für erforderlich erachteten Specialreserven vom Aufsichtsrath festgesetzt werden. Der Reingewinn wird wie folgt verwendet:

a) 5% werden dem Reservefonds überwiesen;
b) sodann erhalten die Aktionäre bis zu 4% Dividende;
c) von dem Ueberschuss bezieht der Aufsichtsrath eine Tantième von 6% und der Vorstand die den Mitgliedern desselben in den vom Aufsichtsrath geschlossenen Engagements-Verträgen zugebilligten Tantièmen, welche indessen zusammen 15% dieses Ueberschusses nicht übersteigen dürfen;
d) der Rest wird als Superdividende vertheilt, soweit nicht die Generalversammlung beschliesst, denselben ganz oder zum Theil auf neue Rechnung vorzutragen.

Die Ueberweisungen an den Reservefonds hören auf, sobald und so oft er die Höhe von 10% des Grundcapitals erreicht hat.

Die gesammten Gründungsspesen, einschliesslich der Kosten für die Anfertigung und Stempelung der Aktien, sind von den Gründern übernommen worden.

Der erste Aufsichtsrath der Gesellschaft besteht aus:

1. Herrn Geh. Commerzienrath Albert Andersch in Königsberg i. Pr., Vorsitzender,
2. „ Geh. Ober-Finanzrath a. D. Hartung in Berlin, stellvertretender Vorsitzender,
3. „ Stadtrath Louis Aronsohn in Bromberg,
4. „ Baron v. d. Goltz-Kallen in Königsberg i. Pr.,
5. „ Landrath a. D. v. Klitzing in Königsberg i. Pr.,
6. „ Rechtsanwalt und Notar Dr. Paul Krause in Berlin,
7. „ Eisenbahndirector Krüger in Königsberg i. Pr.,
8. „ Rentier Louis Rosenthal in Berlin,
9. „ Kaufmann Gustav Simon in Königsberg i. Pr.

Der Vorstand wird gebildet aus Herrn Reichsbankvorsteher a. D. Kraschutzki als Director und Herrn Kaufmann Eugen Simon als stellvertretenden Director.

Auf Grund eines von den Gründern und dem Vorstand der Gesellschaft mit den Erben und Commanditisten des verstorbenen Inhabers der Firma J. Simon Wwe. & Söhne, Herrn Commerzienrath Dr. Robert Simon, am 20. Februar cr. abgeschlossenen Vertrages ist der Ostdeutschen Bank Akt.-Ges. vormals J. Simon Wwe. & Söhne die Ausführung der Liquidation der Firma J. Simon Wwe. & Söhne auf Grund der Bilanz per 31. December 1894 für Rechnung der genannten Erben und Commanditisten übertragen worden. Zum Entgelt für die Ausführung der Liquidation fällt der Ostdeutschen Bank Akt.-Ges. vormals J. Simon Wwe. & Söhne der aus der Geschäftsführung der Firma J. Simon Wwe. & Söhne seit dem 1. Januar 1895 erzielte Gewinn zu, wogegen die Gesellschaft die in dieser Firma als Kredit mit Gewinnbetheiligung arbeitenden Capitalien in Höhe von ℳ 3450000 vom 1. Januar 1895 ab mit 4% zu verzinsen und die gesammten Geschäftsspesen seit 1. Januar 1895 zu tragen hat. Bis zum 20. August 1895 ist der Gesellschaft das Recht vorbehalten, diejenigen Vermögensstücke der Firma J. Simon Wwe. & Söhne, deren Realisirung sie nicht ausführen will, den Erben und Commanditisten des früheren Inhabers unter Zugrundelegung der in der Bilanz per 31. December 1894 angenommenen Werthe zur eigenen Realisirung zurückzugeben. Der Werth des Activsaldos der Firma J. Simon Wwe. & Söhne per 31. December 1894 ist den Betheiligten nach Eintragung der Gesellschaft in das Handelsregister zur Verfügung gestellt, wogegen die genannten Erben und Commanditisten als Sicherheit für die vorstehende der Gesellschaft eingeräumte Berechtigung bei derselben ein Depot im Werthe von etwa 2½ Millionen Mark belassen haben, welches bis zum 20. August 1895 in deren Besitz verbleibt.

Die Bilanz der Firma J. Simon Wwe. & Söhne per 31. Dezember 1894 stellte sich wie folgt:

Activa.

	ℳ	₰
Cassa, Coupons und Giro-Guthaben	380497	34
Markwechsel	1620391	50
Courswechsel	158689	45
Hypotheken	30000	—
Debitoren	10621821	98
davon gedeckt ℳ 5995400,—		
Aval-Debitoren	1495600	—
Effecten-Conto	1376884	95
	15683885	22

Passiva.

		ℳ	₰
Capital des Inhabers und Einlagen der Commanditisten	ℳ 4675807,99		
Feste Credite mit Gewinnantheil	„ 3450000,—	8125807	99
Accepte		112396	30
Avale		1495600	—
Creditoren		5943967	18
Voraus erhaltene Provisionen		2000	—
Noch zu zahlende Zinsen		4113	75
		15683885	22

Gewinn- und Verlust-Conto.

Soll.

	ℳ	₰
Handlungs-Unkosten einschliesslich Tantièmen der Beamten	113259	16
Gewinn-Saldo	878681	50
	991940	66

Haben.

	ℳ	₰
Vortrag	105	20
Effecten-Conto (einschliesslich Provision)	152137	15
Contanten-Conto (einschliesslich Provision)	108038	04
Courswechsel-Conto (einschliesslich Provision)	63117	87
Markwechsel-Conto (einschliesslich Provision)	244556	78
Zinsen-Conto	331596	56
Consortial-Conto	70733	48
Diverse	21655	58
	991940	66

Während der letzten sechs Jahre wurde auf das mit Gewinnbetheiligung in der Firma J. Simon Wwe. & Söhne arbeitende Capital von durchschnittlich ℳ 7421000,— nach den Geschäftsbüchern dieser Firma ein Reinerträgniss von durchschnittlich 9,40 % erzielt.

Der Reingewinn während der letzten drei Jahre stellte sich nach Abzug der gesammten Geschäftsspesen, Abschreibungen und Tantièmen der Angestellten wie folgt:

	Mit Gewinnantheil investirtes Capital:	Capital-Zinsen:	Ueberschuss über die Capital-Zinsen:	Gesammter Reingewinn:
1892	7449900,—	299947,05	465000,—	764947,05
1893	7770500,—	295484,80	400000,—	695484,80
1894	8125800,—	309409,10	569272,40	878681,50

Das Gesellschaftsstatut liegt bei den Zeichnungsstellen zur Einsichtnahme aus.

Königsberg i. Pr., 6. März 1895.

Ostdeutsche Bank Akt.-Ges.

vormals J. Simon Wwe. & Söhne.

Kraschutzki. E. Simon.

Von dem Grundcapital der Ostdeutschen Bank Akt.-Ges. vormals J. Simon Wwe. & Söhne von ℳ 7500000,— ist ein Drittel gleich ℳ 2500000,— in den Besitz der Erben und Commanditisten des früheren Inhabers der Firma J. Simon Wwe. & Söhne übergegangen.

Der Rest von

ℳ 5000000,—

wird hierdurch zu den folgenden Bedingungen zur Subscription gestellt:

1. Die Subscription findet

am Montag, den 18. März 1895

gleichzeitig bei den nachbenannten Stellen, nämlich
in **Königsberg i. Pr.** bei der **Ostdeutschen Bank Akt.-Ges. vormals J. Simon Wwe. & Söhne,**
„ **Berlin** „ dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** und
„ der **Berliner Handels-Gesellschaft,**
„ **Bromberg** „ Herrn **M. Stadthagen,**
„ **Köln** „ dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein**
während der üblichen Geschäftsstunden auf Grund eines bei diesen Stellen erhältlichen Anmeldeformulars statt; früherer Schluss ist indessen vorbehalten.
2. Der Zeichnungspreis ist auf **115** % zuzüglich 4 % Stückzinsen vom 1. Januar 1895 ab bis zum Tage der Abnahme festgesetzt.
3. Bei der Zeichnung ist eine Caution von 5 % des gezeichneten Nominalbetrages zu hinterlegen, und zwar in baar oder in geeigneten Werthpapieren.
4. Die Zutheilung erfolgt nach freiem Ermessen jeder einzelnen Zeichnungsstelle möglichst bald nach Schluss der Zeichnung. Im Falle die Zutheilung weniger als die Anmeldung beträgt, wird die überschiessende Caution unverzüglich zurückgegeben.
5. Die Abnahme der zugetheilten Stücke hat gegen Zahlung des Zeichnungspreises am **8. April 1895** zu geschehen. Die hinterlegte Caution wird bei der Zahlung zurückgegeben oder verrechnet.

Berlin und Köln, im März 1895.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein. **Berliner Handels-Gesellschaft.**

Elbinger Standesamt.

Vom 13. März 1895.

Geburten: Arbeiter Anton Strauß S. — Schlosser Johann Czeskowski S. — Viehkastrirer Johannes Woltner S. — Bäckermeister Hermann Sternberg T. — Klempner Oscar Marquardt S.

Aufgebote: Post-Assistent Emil Richau mit Sophie Linck. — Schuhmacher Gustav Adolf Sommer-Elbing mit Auguste Marx-Pr. Holland.

Sterbefälle: Rentiere, Wittwe Auguste Pauline Czerlinski, geb. Pieszczek, 73 J.

Statt besonderer Meldung!

Heute Nachmittag 5 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unsere geliebte Großmutter, Schwiegermutter und Schwester, Frau

Pauline Czerlinski,

geb. **Pieszczek,**

in fast vollendetem 74. Lebensjahre.

Dieses zeigt, um stille Theilnahme bittend, im Namen der Hinterbliebenen schmerzerfüllt an

Elbing, den 12. März 1895.

Rudolph Liczewski.

Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittag 4 Uhr auf dem St. Annen-Kirchhofe statt.

Liberaler Verein.

Mittwoch, den 13. März cr., Abends 8½ Uhr:

Gewerbehaus.

Vortrag des Herrn **Dr. Landon: Die Elbinger Reaction von 1848—1858.**

Kleinere Mittheilungen.

Der Vorstand.

Die Entscheidung über die **Umsturzvorlage** und die **Tabaksteuervorlage** fällt im nächsten Quartal.

Den **vollständigen Bericht** über die Verhandlungen in der **Kommission** und im **Plenum** versendet schon am Abend desselben Tages die

Freisinnige Zeitung

begründet von **Eugen Richter,** ebenso wie alle anderen Neuigkeiten, **welche bis 8 Uhr Abends in Berlin** bekannt werden.

Man abonnirt bei allen Postanstalten auf die **„Freisinnige Zeitung“** pro II. Quartal 1895 für

3 Mark 60 Pfg.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung an die Expedition, Berlin S. W., Zimmerstr. 8, die noch im **März erscheinenden Ausgaben gratis.**

Für die arme, alte, erblindete Frau gingen bei uns ein:

Transport unter Nr. 61	7,50 M.
Von Hrn. Buchhändler Berner	1,00 „
Summa	8,50 M.

Weitere Gaben nimmt gern entgegen
Die Expedition der „Altpr. Ztg.“

Streut den Vögeln Futter!

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 62. Elbing, den 14. März 1895. **Nr. 62.**

Gesetzentwurf wegen Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes.

Dem Abgeordnetenhause ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erweiterung und Vervollständigung des Staatseisenbahnnetzes und die Betheiligung des Staats an dem Bau von Kleinbahnen, zugegangen. Darnach sollen 45,263,000 Mark zum Bau von Eisenbahnen und zur Beschaffung von Betriebsmitteln, 1,170,000 Mark zur Deckung von Mehrkosten für den Bau einer Eisenbahn von Triptis nach Blankenstein und für die Anlage von Straßen rc. bei den Bahnhofsanlagen in Düsseldorf und 5,000,000 Mark zur Förderung des Baues von Kleinbahnen, zusammen also 51,433,000 Mark verwendet werden. Die Hauptsumme, nämlich 36,713,000 Mark, ist für den Neubau von Eisenbahnen ausgeworfen, und zwar sind folgende Strecken in Aussicht genommen: 1) von Angerburg nach Goldap, 2) von Jablonowo nach Riesenburg mit Abzweigung nach Marienwerder, 3) von Rheda nach Putzig, 4) von Ströbeln nach Schweidnitz, 5) von Bolkenhain nach Merzdorf, 6) von Oberröttenbach nach Katzhütte, 7) von Gandersheim über Bodenburg einerseits nach Elze, andererseits nach Düngen, 8) von Bremervörde nach Buchholz, 9) von Brilon nach Geseke, 10) von Trompet nach Cleve. Diese sämmtlichen Linien sollen nach den für Nebenbahnen bestehenden Bestimmungen hergestellt und betrieben werden. Die Herstellung sämmtlicher geplanter Bahnstrecken ist wie bisher von einer angemessenen Betheiligung der Interessenten abhängig gemacht worden, und zwar soll für die unter 1 bis 3 und 8 bis 10 aufgeführten Linien neben der Einräumung des Rechts auf unentgeltliche Mitbenutzung der Chausseen und sonstigen öffentlichen Wege nur der erforderliche Grund und Boden unentgeltlich hergegeben werden; zu den Baukosten für die Linien Nr. 4—7 soll neben dieser unentgeltlichen Hergabe des Grund und Bodens noch ein unverzinslicher, nicht rückzahlbarer Baarzuschuß im Gesammtbetrage von 870 000 Mk. geleistet werden. Nur zu den Grunderwerbskosten der Linie 8 (Bremervörde—Buchholz) ist die Gewährung eines Staatszuschusses von 85 000 Mk. in Aussicht genommen, da die betheiligten Interessenten nach den angestellten Ermittelungen nicht im Stande sein würden, die gesammten auf rund 255 000 Mk. geschätzten Grunderwerbskosten aufzubringen. Die Erfüllung der Bedingungen, unter denen der staatliche Ausbau der geplanten Eisenbahnen erfolgen soll, ist zwar noch nicht überall durch formelle Beschlüsse der betreffenden Kommunalverbände gesichert, doch ist sie nach dem Ergebniß der eingeleiteten Verhandlungen zu erwarten. Eine ausreichende Verzinsung des Anlagekapitals ist nach dem Ergebniß der angestellten Ermittelungen nur bei einem Theil der neuen Bahnstrecken zu erwarten. Der Vorschlag des Ausbaus sämmtlicher geplanter Eisenbahnen geschieht indessen mit Rücksicht auf die gesammten wirthschaftlichen und sonstigen Vortheile, die mit ihrer Ausführung verbunden sind. Zur Deckung des gesammten Baubedarfs von 51 433 000 Mk. stehen außer den bereits erwähnten Baarzuschüssen der Interessenten zu den Linien 4—7 im Betrage von 870 000 Mk. noch zur Verfügung die Restbestände des Amortisationsfonds der Zweigbahn von Cleve nach Zevenaar im Betrage von 2 805 152.61 Mk., des Baufonds des vormaligen Rhein-Nahe-Eisenbahnunternehmens im Betrage von mindestens 308 864,47 Mk. und des Liquidationsfonds der vormaligen hessischen Nordbahngesellschaft im Betrage von mindestens 968,13 Mk., zusammen 3 984 985,21 Mk., so daß noch ein Restbetrag von 47 448 014,79 Mk. übrig bleibt, der durch Ausgabe von Staatsschuldverschreibungen aufgebracht werden soll.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 12. März. Die „Nordd. Allg. Ztg." theilt mit, daß die gestrige Nachricht der „Post," Regierungspräsident Dr. v. Heydebrand u. d. Lasa sei zum Oberpräsidenten von Ostpreußen ernannt, unzutreffend ist. (Siehe Telegramme.)

— Die national gesinnten Kreise des Abgeordnetenhauses beabsichtigen, am 25. d. Mts. dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh Ovationen darzubringen. Eine Anfrage, ob der Fürst geneigt sei, die Abgeordneten zu empfangen, ist bereits abgesandt. Die Mitglieder der freikonservativen Partei des Abgeordnetenhauses und der Reichspartei des Reichstags werden künstlerisch ausgeführte Adressen überreichen.

— Die Kaiserin Friedrich wird in dieser Woche mit dem Herzogspaar von Connaught das Militärlager von Aldershot besichtigen.

— Wie die „Post" schreibt, gilt die jetzige Anwesenheit des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein, des Bruders der Kaiserin, in England nicht einem Eheprojekte, sondern lediglich dem Studium englischer Arbeiterverhältnisse. Zu diesem Zweck hat sich der Herzog bei dem Herzog von Suthenland aufgehalten, um von dort aus die großen Fabrikcentren zu besuchen.

— Der Herzog von Sagan, dessen Gattin vor einigen Tagen starb, feierte heute seinen 84. Geburtstag. Der Kaiser übersandte sein von Lenbach gemaltes Bild mit eigenhändiger Unterschrift.

— Admiral v. d. Goltz hat gestern zum ersten Mal das Bett verlassen. Die Besserung schreitet langsam vorwärts, sobald es seine Kräfte erlauben, wird der Admiral auf einige Wochen nach Italien gehen.

— Der Norddeutsche Lloyd hat mit argentinischen Agenten Verträge abgeschlossen, wonach der Lloyd 60,000 Hectar Land für Auswanderer erhält, die vom Mai dieses Jahres bis zum Mai 1896 in Argentinien eintreffen. Der Lloyd giebt jeder Familie 100 Hectar und, wenn es nöthig ist, einen Zuschuß zur Einrichtung bis zu 2000 Mk.

— Die „Nationalzeitung" glaubt Grund zur Annahme zu haben, daß Major v. Wißmann zum Nachfolger des Oberst v. Scheele als Gouverneur von Ostafrika ernannt werden wird.

— Beim Kaiserpaar findet heute ein großes Diner zu Ehren des Geburtsfestes des Prinzregenten von Bayern statt.

— Der Antrag Kanitz ist heute mit 103 Unterschriften im Reichstag eingebracht worden. Die „Kreuzztg." weist die Behauptung, Graf Kanitz habe den seinem Antrag zu Grunde liegenden Gedanken einem Vorschlage des österreichischen Mühlenbesitzers Till entnommen, entschieden mit dem Hinweise darauf zurück, daß Graf Kanitz schon vor Jahren die Probleme seines Antrags erörtert habe. Die „Kreuzztg." spricht an anderer Stelle die Erwartung aus, daß Justizrath Eckels, der nationalliberale Kandidat im Reichstags-Wahlkreise Eisenach-Dermbach, wegen seiner Gegnerschaft zum Antrag Kanitz aus dem Bund der Landwirthe, dessen Mitglied er ist, freiwillig ausscheiden werde.

— Die Wirthschaftliche Vereinigung des Reichstags, die sich heute wiederum mit der Frage der Konvertirung der 3½- und 4prozentigen deutschen Reichsschulden beschäftigte, wird in ihrer Sitzung vom 15. März endgiltig über die Angelegenheit Beschluß fassen.

— Zuverlässigen Informationen zufolge sind die Gerüchte von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinets (angeblich in der Frage der Reform der Militärstrafprozeßordnung) und die Gerüchte über eine dadurch möglich gewordene Krise völlig unbegründet. Der „Post" zufolge liegt nicht der geringste Grund vor, anzunehmen, daß General v. Wittich, der Kommandeur des 11. Armeekorps, seinen Posten verlassen werde, um eine hervorragende Stellung in Berlin zu übernehmen.

* **Stuttgart**, 12. März. Der König empfing gestern Nachmittag das Präsidium der Kammer. Der Präsident Payer verlas die Adresse. Der König erwiderte: Ich erachte es als meine Pflicht, den Wünschen meines Volkes Aufmerksamkeit zu widmen, und ich begrüße es deshalb, wenn dieselben von der Kammer offen und vertrauensvoll vorgetragen werden. Ich werde sie gewissenhaft prüfen und erblicke in dem Zusammenwirken der Regierung und der Stände die sicherste Gewähr für das Gedeihen des Vaterlandes und ich halte mich für versichert, daß die Kammer mir auch weiterhin ihre Mitarbeit nicht versagen wird.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. März. Der Vertrag zwischen der österreichischen und der ungarischen Creditanstalt, der mit Ende des Monats abläuft, ist bis Ende März 1900 verlängert worden.

Rußland.

Petersburg, 12. März. Dem Reichsrathe ist der Entwurf eines Reglements betreffend die Verabfolgung von Darlehen zu landwirthschaftlichen Meliorationen zugegangen. Darlehen sollen gewährt werden: zu Entwässerungs- und Bewässerungsarbeiten, zu Anlagen für Obst- und Weingärten, Baumschulen, Befestigung des Flugsandes, Aufführung landwirthschaftlicher Gebäude zu forst- und landwirthschaftlich-technischen Anlagen behufs Verarbeitung eigener Produkte. Zur Leitung und Verabfolgung der Darlehen werden in den Gouvernements besondere Komitees eingesetzt.

Krakau, 12. März. Im Grenzorte Muzajen verhaftete die russische Grenzwache zwei Herren und eine Dame, welche heimlich die Grenze überschritten. Im Besitze der Verhafteten wurden wichtige revolutionäre Dokumente, Broschüren und Aufrufe vorgefunden.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Danzig. Der Maschinist Ferdinand Bernatzki, aus Danzig gebürtig, war für den der Memeler Dampfschiffs-Actien-Gesellschaft gehörigen Dampfer „Littuania" geheuert worden und hatte seit Anfangs März seinen Dienst auf dem betreffenden Dampfer angetreten. Als er eines Morgens, nachdem er sich Abends vorher nach beendeter Arbeit anscheinend ganz gesund in seinem Dampfer-Logis zu Bett gelegt hatte, zur gewohnten Zeit nicht seinen Dienst antrat, sah man nach der Ursache und fand den B. in schlafendem Zustande. Alles Rütteln war vergebens und selbst

ein hinzugezogener Arzt vermochte ihn nicht aus dem starrkrampfähnlichen Schlummer zu erwecken. Schließlich brachte man den B. nach dem städtischen Krankenhause, wo er drei Tage in demselben bewußtlosen Zustand verbrachte. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend ist B. gestorben. Wie ärztlicherseits angenommen wird, soll er von einem Gehirnschlag betroffen worden sein, der eine Lähmung sämmtlicher Glieder zur Folge gehabt und seinen Tod herbeigeführt hat. — Der Inhaber des am Vorstädt. Graben Nr. 31 belegenen Restaurationsgeschäftes, Stanislaus Weditzki, hat seinem Leben durch einen Stich mit einem Taschenmesser in das Herz ein Ende gemacht. Herr W., ein Mann in den vierziger Jahren, verheirathet und Vater von fünf Kindern, lebte schon seit längerer Zeit in Geldcalamitäten, so daß ihm all sein Hab und Gut abgepfändet wurde. Bereits am Sonnabend machte er nun den Versuch, sich mit einem Revolver zu erschießen. Der Versuch mißlang aber und W. erhielt nur Verletzungen an der Hand. Seitens der Polizei wurde ihm am Sonntag die Mordwaffe, die er auch schon gegen seine Ehefrau gerichtet haben soll, abgenommen. Als man am heutigen Vormittag die Wohnung des W., der von seiner Frau getrennt lebt, verschlossen fand, öffnete man die Thür gewaltsam und fand W. auf der Erde liegend, das Messer noch in der Brust steckend. Der sofort hinzugerufene Arzt constatirte, daß der Tod schon gestern Abend eingetreten sein müsse.

Czerwinsk, 11. März. Zur Gründung eines „polnisch-katholischen Volksvereins" hatten sich am Sonntag in Lalkau etwa 200 Personen versammelt. Herr Milski aus Danzig betonte in einer polnischen Ansprache, der Volksverein solle der Sozialdemokratie entgegenwirken und die polnischen Interessen und den katholischen Glauben vertheidigen. Die polnischen Eltern sollten ihre Kinder auch polnisch erziehen. Der Verein wolle die polnischen Katholiken zusammenschließen; keiner solle mit einem andersgläubigen Kaufmann oder Handwerker in Geschäftsverkehr treten. Dadurch wird das Polenthum auch wirthschaftlich erstarken und einen festen Rückhalt haben. Insbesondere müsse man vor den Juden auf der Hut sein, die den „dummen Pollak" übers Ohr hauen und hinterher auslachen. Redner wies dann auf die czechische Bewegung hin, die aus einem früher ohnmächtigen einen eifersüchtig über seinem Rechte wachenden Volksstamm gemacht habe. Im ganzen seien 20 Millionen Katholiken vorhanden, wenn diese zusammenhielten, müßte es ihnen doch gelingen, das Joch abzuschütteln, das auf ihnen laste. Herr v. Rekowski ermahnte zu festem Zusammenhalten gegen die „Polenfresser". Die Kolonisation bezwecke, den Polen das ihnen von ihren Vätern hinterlassene Hab' und Gut zu entreißen. Dagegen müßten die Polen ankämpfen, auch müßten sie nachdrücklich für den katholischen Glauben eintreten. Als größten Feind des Polenthums bezeichnete Redner, nebenbei bemerkt, „den Bismarck", der die Kolonisation ins Leben gerufen habe. Dann ermahnte Herr Viktor Jaruszewski-Lalkau die Anwesenden zur Unterstützung des Priesterthums. Herr Milski verlas dann die Statuten, worauf die Beiträge, die zur Anschaffung polnischer Bücher, z. B. Gebetbücher für Kinder u. s. w., verwandt werden sollen, entrichtet wurden.

Schmalleningken, 10. März. Ein am letzten Donnerstag aus dem Walde heimkommender Grundbesitzer aus Kowkalnie holte unterwegs ein Mädchen ein, das eine anscheinend recht schwere Kiste trug. Der Bitte der jugendlichen Wanderin, sie mitzunehmen, kam der Landmann insoweit nach, daß er zu ihrer Erleichterung wenigstens die Kiste mitnahm, während sie langsam dem Schlitten folgte. In der Nähe des Dorfes muß sich die Person jedoch wieder dem Walde zugewandt haben. Denn sie erschien nicht auf dem Gehöft und war auch trotz sofortigen Nachsuchens nicht zu finden. In der Kiste wurde aber ein etwa 6 Monate altes Knäblein gefunden, daß der Bauer nun bis zur behördlichen Unterbringung bei sich behalten muß. — In der Ortschaft Patzkowen bei Georgenburg gerieth am letzten Freitag infolge Unvorsichtigkeit beim Schweinesengen das Gehöft in Brand und wurde total eingeäschert, so daß die Bewohner nur noch mit Mühe das Vieh retten konnten.

Heydekrug, 10. März. Im vergangenen Herbste verstarb die Altsitzerfrau Uszpurwies aus Petrellen. Der hinterbliebene Sohn verehlichte sich bald darauf und bewirthschaftete mit seiner Frau das von den Eltern ererbte Grundstück zum großen Verdruß der Dienstmagd, die fest darauf gerechnet hatte, dereinst Herrin des Hauses zu werden. Nach und nach befestigte sich in Petrellen und Umgegend das Gerücht, daß die Altsitzerin nicht eines natürlichen Todes gestorben sei. Die Redereien, deren Urheberin die Dienstmagd war, verdächtigten den eigenen Sohn der Verstorbenen des Giftmordes, angeblich, weil die Mutter seiner Verheirathung im Wege gestanden hatte. Die viel besprochene Angelegenheit kam schließlich vor die Staatsanwaltschaft, und die angeordnete Leichenöffnung bestätigte thatsächlich, daß die alte Frau an Gift gestorben war. Gegen den Sohn erging ein Haftbefehl, und er befindet sich nun im Gefängniß zu Memel. Ob das schwere Verbrechen wirklich sein Werk ist, wird die umfangreiche gerichtliche Untersuchung darthun. — Am späten Abende des 8. d. Mts. wurde bei Rudienen vom Bahnwärter ein Stück Holz quer über dem Schienengeleise liegend gefunden, das dem Geländer der nahen Brücke entnommen war. Bei der am Tage darauf vorgenommenen Untersuchung stellte es sich heraus, daß ein Knecht (russischer Unterthan) und ein 13jähriger Junge aus Rudienen den Bahnfrevel verübt hatten. Beide wurden gefänglich eingezogen. Das Hinderniß hätte dem bald darauf in der Richtung Heydekrug-Memel heranbrausenden Personenzuge verhängnißvoll werden können. — Bei Mickel-Sakuten fiel der Besitzer Grobst aus T. so unglücklich von einem Heuschlitten, daß er in wenigen Minuten eine Leiche war. — Auf dem Bahnhofe Heydekrug gelangen große Pferdetransporte aus Rußland zur Verladung.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 13. März.

Petitionen. Dem neuesten Verzeichniß der beim Abgeordnetenhause eingegangenen Petitionen entnehmen wir folgende Anträge: Nowak und Gen. in Gr. Weichsel beantragen, die zuletzt vollzogene Wahl der Kirchenvorstandsmitglieder und Gemeindevertreter bei der katholischen Pfarrkirche in Brzeß für ungiltig zu erklären. Brausewetter, Mühlenbesitzer in Saalfeld (Ostpr.), beantragt zu veranlassen, daß er jetzt und in Zukunft schadlos gehalten werde für die Nachtheile, welche ihm durch Vorbeiführung einer Eisenbahn nahe seiner Mühle erwachsen. Schulz, pensionirter Gendarm in Stolp, beantragt die Postverwaltung zu veranlassen, ihm Pension oder Unterstützung zu zahlen. Borm und Gen., Schiffsführer der Hafenbauverwaltung in Pillau, beantragen ihr Gehalt zu erhöhen.

Entscheidung des Reichs-Versicherungsamts. Unter welchen Voraussetzungen ist eine im Walde zu gewerblichen Zwecken vorgenommene Holzbearbeitung noch dem forstwirthschaftlichen Betriebe zuzurechnen? Ueber diese die betheiligten Kreise sehr interessirende Frage hat das Reichs-Versicherungsamt als oberste Spruchbehörde in einem Spezialfalle folgende Entscheidung getroffen: Ein Holzhändler hatte nämlich eine Waldparzelle zum Abtriebe erworben und ließ durch Akkordarbeiter die Baumstämme fällen, bewaldrechten und zum Theil auch, wenngleich nur in geringem Umfange, zu Brettern, Bohlen, Latten und so weiter herrichten. Bei dieser weiteren Bearbeitung des Holzes erlitt ein Arbeiter einen Unfall, wegen dessen er die zuständige landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft vergeblich in Anspruch nahm. In den höheren Instanzen, vor dem Schiedsgericht und dem Reichsversicherungsamt, wurde die gedachte Berufsgenossenschaft jedoch zur Zahlung einer Unfallrente verurtheilt, weil grundsätzlich diejenige sich im Walde vollziehende Bearbeitung des Holzes, welche in der Hauptsache nur ein sogenanntes Bewaldrechten und eine Herrichtung transport- und verkaufsfähiger Stämme bezweckt, gleich der Holzabfuhr als eine forstwirthschaftliche Thätigkeit anzusehen ist und deren Versicherung mithin den land- und forstwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften zur Last fällt. Die vorgenommenen Arbeiten bestanden allerdings nur in einem einfachen Zurechtschlagen der Stämme zu Latten, Stangen und Brettern, nicht etwa in einem kunstmäßigen Verbinden, Verbohren und Verzimmern derselben. Der Holzhändler beschäftigte deshalb auch einfache Arbeiter und nur ausnahmsweise gelernte Zimmerleute. Ebenso ist das Abästeln der Stämme und Herstellen von Grubenholz im Walde als zum forstwirthschaftlichen Betriebe gehörig anerkannt worden. Dagegen ist die Herrichtung roher Radfelgen im Walde nicht mehr Ausfluß des forstwirthschaftlichen Betriebes.

Erhöhte Prämie. Ueber den Verbleib des am 5. Mai v. J. auf dem Bahnhofe in Dirschau gestohlenen Geldbeutels, der von Danzig 1 nach Marienburg Bahnhof gerichtet war, mit 19,277 Mk. 75 Pfg. Werthinhalt, ist bis heute nichts ermittelt worden; von den Werthpapieren ist auch nichts entdeckt. Die kaiserliche Ober-Postdirektion zu Danzig setzt jetzt eine Belohnung von 1000 Mark auf die Herbeischaffung des Geldes aus.

Eine interessante Frage wurde vom Kammergericht unlängst entschieden. Eine Frau war der Mißhandlung eines fremden Kindes angeklagt, aber für straffrei erklärt worden, weil sie von dem Kinde vorher durch Schimpfworte beleidigt worden sei. Von dem Vater des Kindes wurde die Zulässigkeit der Kompensation der Beleidigungen bestritten, weil das Kind noch nicht zwölf Jahre alt sei, also noch garnicht im Stande sei, eine strafbare Handlung zu begehen. Das Kammergericht wies die eingelegte Revision zurück, da auch Kinder, die noch nicht das Alter der Strafmündigkeit erreicht haben, sehr wohl eine strafbare Handlung begehen könnten. Nur ihre Strafverfolgung sei gesetzlich ausgeschlossen. Dagegen stehe nichts entgegen, diese strafbaren Handlungen gegen andere zu kompensiren.

Erlangung der Altersrente. Die im Jahre 1825 geborenen Arbeitnehmer, welche noch nicht den Antrag auf Erwirkung der Invalidenrente gestellt haben, können nach Vollendung des 70. Lebensjahres bei der zuständigen unteren Verwaltungsbehörde den Antrag auf Gewährung der Altersrente stellen. Hierzu ist erforderlich: 1) der Geburtsschein, welcher von den Pfarrämtern unentgeltlich ausgestellt wird, 2) Arbeitsbescheinigungen für die Zeit vom 1. Januar 1888 ab, welche die genaue Dauer der Beschäftigung nebst Lohnangabe enthalten und von einer Behörde beglaubigt sein müssen, 3) Krankheitsbescheinigungen, 4) die Quittungskarte. Hierbei muß jedoch noch darauf hingewiesen werden, daß bis zum Geburtstage die richtige Anzahl Marken verwendet sein muß, falls nicht das Arbeitsverhältniß durch Krankheit unterbrochen worden ist.

Literatur.

§ Der „Häusliche Rathgeber", ein praktisches Wochenblatt für die deutschen Hausfrauen, von dem soeben das 11. Heft zur Ausgabe gelangte, hat sich während seines Bestehens in allen Schichten der Bevölkerung, in der Stadt sowohl wie auf dem Lande, einen großen Leserkreis erworben, daß er an Popularität und Beliebtheit getrost mit den gelesensten Blättern rivalisiren kann. Diese gute Aufnahme verdankt dieses speziell für Frauen geschriebene Blatt jedoch durchaus nicht einer über das Ziel hinausschießenden Reklame, sondern der Gediegenheit des Inhalts und der außerordentlichen Vielseitigkeit. Es dürfte kein Gebiet des weiblichen Schaffens geben, das hier nicht Berücksichtigung findet. Einen besonderen Werth erhält das Blatt durch die illustrirte Modebeilage und die reizenden Handarbeiten jeden Genres, die nicht nur das Heft selbst, sondern auch die Rückseite der alle vier Wochen erscheinenden Schnittmusterbeilage enthält. Für die Unterhaltung sorgen sehr spannend geschriebene Romane und außerdem noch eine ganze Reihe kurzer gehaltener Aufsätze und Novellen. Wer dieses hochinteressante und dabei billige Blatt noch nicht kennt — die Einzelnummer kostet nur 10 Pf. — dem rathen wir, sich eine Probenummer von dem Verleger des Blattes, Herrn Robert Schneeweiß in Breslau, kommen zu lassen, die jederzeit gern gratis und franko gesandt wird.

Verantw. Redacteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 62. Elbing, den 14. März. 1895.

Frühlingsblüthen aus der deutschen Poesie.

A. Boldt-Elbing.

Wohl wird's im Himmel schöner sein,
Doch schön ist's auch auf Erden.
(v. Bodenstedt.)

Wenn schon der europäische Continent sich mit Ausnahme einiger trostloser Landstriche am arktischen Meere eines bevorzugten Klimas auf unserem Planeten überhaupt erfreut, so ist dieses vielleicht mit unserem engeren Vaterlande im Herzen der Jungfrau „Europa" noch im Besonderen um so mehr der Fall ist. Nach der geographischen Lage Deutschland's haben seine Bewohner weder die unbeschreiblichen Entbehrungen des hohen Nördens, noch die entsetzlichen Qualen südlicher Tropenländer zu erdulden. Mag selbst Italien, Spanien oder das südliche Frankreich seine milderen Lüfte haben, mag über Griechenland ein stets heiterer Himmel lachen, eine erfrischendere Abwechselung in den Jahreszeiten, einen schöneren, blüthenreicheren, balsamisch duftenderen Frühling, als Deutschland, haben alle jene vielgepriesenen Länder nicht. Kaum beginnt nach dem Wintersolstitium und dem Feste der Sonnenwende das alles belebende Gestirn höher zu steigen, so beginnt auch von Neuem die Circulation der Säfte in den Zellen aller Kreaturen; neue Lust, neues Sehnen, neue Liebe und neues Leben erwacht wieder.

Was ist das für ein Ahnen
So heimlich süß in mir,
Was ist das für ein Mahnen,
Heraus, heraus mit dir!
(J. Mosen.)

Mit den Knospen schwellen die Herzen. Das Keimen, Sprossen und Blühen findet Nachhall in unserer Brust, wir fühlen den frischen Jugendgeist der Schöpfung leis' unsere Seele durchzittern und können uns seinem Einflusse nicht entziehen. Selbst die Kranken und Schwachen fühlen die Schmerzen weniger, der Greis vergißt sein Alter und die Rinde des rohesten und frostigsten Menschenherzens thaut auf unter dem linden Hauche des schönen, deutschen Frühlings. Darum:

Die Fenster, auf die Herzen auf,
Geschwinde, geschwinde!
Der alte Winter will heraus.
(W. Müller.)

denn:

Aller Orten regt sich mächtig,
Was des Winters Schlaf gedrückt,
O, wie bald steht Alles prächtig,
Frühlingsmäßig ausgeschmückt.
(Spitta.)

Da dürfen wir Menschen vor allen Dingen nicht zurückbleiben:

Heraus, heraus, du Menschensohn,
So ruft der kecke Geselle,
Es schwärmt von Frühlingswonne schon
Vor deiner Kammerschwelle.
(W. Müller.)

Wer flüchtet sich aber lieber in die Stille der Frühlingswelt, wer durchschaut die tiefe Bedeutung, die heiligen Bezüge ihrer zahllosen Erscheinungen in ihren geheimsten Regungen und in ihren regsten Geheimnissen besser, als der gottbegnadete Dichter. Man lese nur Friedrich Rückert's herrliches „Frühlingslied", das in hymnenartiger Begeisterung die im Lenzhauch geweckte Lebensfülle besingt, oder die poetischen Ergüsse anderer Sänger, welche ihrer großen Sehnsucht nach dem Herannahen der Wonnezeit in tief empfundenen Versen beredten Ausdruck gegeben haben.

Noch immer, Frühling, bist du nicht
Gekommen in mein Thal,
Wo ich dein liebes Angesicht
Begrüßt das letzte Mal.
(Lenau.)

Oder:

Schöner Frühling, komm' doch wieder,
Lieber Frühling, komm' doch bald,
Bring' uns Blumen, Laub und Lieder,
Schmücke wieder Feld und Wald.
(Hoffmann v. Fallersleben.)

Oder:

Komm', lieber Mai, und mache
Die Bäume wieder grün
Und laß uns an dem Bache
Die kleinen Veilchen blüh'n.
(Overbeck.)

Solch' dringenden Bitten vermag der Frühling nicht zu widerstehen, und:

Schneeglöckchen thut läuten:
Kling, ling, ling;
Was hat das zu bedeuten?
Ei, gar ein lustig Ding.

Wo hast du den Kalender her,
Daß du vergißt es nimmermehr

Und jedes Jahr noch hast gewußt,
Den Tag, den du erscheinen mußt.
(Reinick.)

Nicht umsonst läutet das Schneeglöckchen. Nicht lange, und es wird der große Wundersaal — der Frühlingssaal geöffnet, welcher nach Leopold Schefer so groß ist, daß die See und die Inseln, die Zauberfluren Hindostans, die Gärten Alkinous, das Vorgebirg der Circe, die Hügel Trojas und auch Dein Vaterland wie kleine Kindergärtchen drinnen liegen.

Denn:

Endlich hörts der Frühling,
Der Freund der ganzen Welt,
Der giebt dem armen Vöglein
Ein schattig Laubgezelt.
(Hoffmann von Fallersleben.)

Bald heißt's ferner:

Der kommt, der Lenz, der schöne Junge,
Den alles lieben muß,
Herein mit einem Freudensprunge
Und lächelt seinen Gruß.
(Lenau.)

Oder:

Es kehret der Frühling mit lachendem Blick
Vergnügend und schaffend zur Erde zurück.

Oder:

Der Lenz ist angekommen,
Habt ihr es nicht vernommen? rc.
(Des Knaben Wunderhorn.)

Ei, das ist ein Fest
Wenn der Frühling sich sehen läßt.
Frühlingszeit, schönste Zeit
Die uns Gott der Herr verleiht rc.
(Hey.)

An einem freundlichen Empfange kann's denn auch nicht fehlen:

Willkommen, schöner Frühling,
Du Wonne der Natur rc.
(F. v. Schiller.)

Oder:

Herbei denn, kommt zu muntern Reihn
Und athmet auf und stimmet ein
Und singt es tausendtönig:
„Der Lenz ist unser König!"
(R. Löwenstein.)

Mit der ferneren Entwickelung der Natur steigert sich die Begeisterung für den Held des Tages:

Die Luft ist blau, das Thal ist grün
Die kleinen Maienglöckchen blühn
Und Schlüsselblumen d'runter.
(Hölty)

Oder:

Nun werden grün die Brombeerhecken
Hier schon ein Veilchen, welch ein Fest.
(Freiligrath.)

Oder:

Ich bin so hold den sanften Tagen
Wenn in der ersten Frühlingszeit
Der Himmel bläulich aufgeschlagen,
Zur Erde Glanz und Wärme streut.
(Uhland.)

Gerade diesem Poeten rühmen anerkannte Literaturhistoriker nach, daß er der Natur das Sonntagskleid der Freude angethan und das Landschaftsgemälde zum Liede zu vergeistigen gewußt hat. Er will im Blüthenschmucke begraben sein.

In Gras und Blumen lieg ich gern,
Wenn eine Flöte tönt von fern,
Und wenn hoch obenhin
Die hellen Frühlingswolken ziehn.

An einer andern Stelle singt er:

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag
Das Blühen will nicht enden.

Der Frühling ist das Lächeln des erhabenen Weltschöpfers, und er hat es gern, wenn Jung und Alt, Arm und Reich dieser Freude unverhohlen Ausdruck geben.

Freut euch der schönen Erde,
Denn sie ist wohl werth der Freud'.
O, was hat für Herrlichkeiten
Unser Gott da ausgestreut.
(Spitta.)

Oder:

Ich sah den Frühling prangen
Mit rosenhellen Wangen,
Er lächelte mich an.
(Eggers.)

Oder:

Auch das Gräschen auf den Dünen
Streckt sein Händchen froh empor rc.

Kuckuck, Kuckuck, ruft aus dem Wald.
Lasset uns singen, tanzen und springen rc.

Alle Vögel sind schon da,
Alle Vögel alle rc.
(Hoffmann von Fallersleben.)

Oder:

Steig' empor, steig' empor, Du mein Lobgesang,
Schwing Dich auf, schwing Dich auf, süßer
Lerchengesang.
(Enslin.)

Oder:

Balsam athmen die Weste
Und im schattigen Neste
Girren brütende Vögelein.
(J. H. Voß.)

Oder:

Selbst das kleinste Sängerlein
Dort das winz'ge Mücklein,
Tanzend summt's im Sonnenschein
Sich ein lustig Stücklein.
(Jul. Sturm.)

Auch ein Freiheitsheld in des Wortes bester und verwegenster Bedeutung ist der Frühling.

Alles ist in grün gekleidet,
Alles strahlt im jungen Licht der Freiheit.
(M. v. Schenkendorf.)

Oder:

Aus den engen Fesseln ringen
Sich die Wesen froh und frei;
Alle Hüllen müssen springen!
Frühlingsleben — Lebensmai!
(Enslin.)

Nur gering ist die Bezahlung für die Ge-

nüsse, welche uns der Frühling darbringt, die wir leisten können, und die von uns verlangt wird. Aber doch:

Wenn jede Blüth' ein Becher
Voll süßer Düfte Schaum,
Dann, Du mein Himmelspilger',
Hier trinke trunken Dich,
Und sinke selig nieder
Auf's Knie — und denk' an mich.
(W. Müller.)

Zum Schlusse sei der Frühling ein wahres Sinnbild des Trostes, das uns trotz aller Stürme und Fröste der Zeit nicht bange werden läßt. Denn:

Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Geberden,
Und streut er Schnee und Eis umher,
Es muß doch Frühling werden.
(Emanuel Geibel.)

Mannigfaltiges.

— **Zu eigenartigen Ergebnissen** haben die von einer Reihe angesehener Criminal-Anthropologen über die Haar-Anomalien bei Verbrechern angestellten Beobachtungen geführt. Es ist zunächst festgestellt worden, daß die Verbrecher in der Regel sehr spärlichen Bartwuchs haben. Während bei normalen Personen sich völlige Bartlosigkeit nur in 1,5 pCt. findet, beobachtete Marro dieselbe bei Verbrechern in 13 pCt., und von den übrigen 87 pCt. hatten die meisten einen äußerst spärlichen Bart. Verhältnißmäßig am häufigsten kommen volle, üppige Bärte bei Sittlichkeitsverbrechern vor. Dagegen ist das Kopfhaar bei Verbrechern meist außerordentlich stark. Derselbe Beobachter fand in vielen Fällen bei diesen wolliges Haar, was man auch bei Idioten oft sieht, das bei normalen Personen jedoch sehr selten vorkommt. Weibliche Verbrecher zeichnen sich durch äußerst reichlichen Haarwuchs aus, was ihren Gesichtern gewöhnlich ein ganz eigenthümliches Gepräge giebt. Feine Gesichtsbehaarung findet sich besonders häufig bei Kindesmörderinnen. Dieser üppige Haarwuchs scheint mit der so oft beobachteten großen Körperkraft der Verbrecher im Zusammenhang zu stehen; zum Theil läßt er sich vielleicht auch durch Entwickelungshemmung oder Atavismus erklären, da er mit geringem Wachsthum des Bartes zusammenhängt, dessen reichliche Entwickelung ein fast ausschließliches Privileg der höchststehenden Menschenrassen ist. — Was sodann die Haarfarbe betrifft, so sind in England, Italien und Deutschland die dunkelhaarigen unter den Verbrechern viel zahlreicher vertreten als unter der normalen Bevölkerung. Die anthropologische Commission der „British Association“ fand unter 3000 englischen Verbrechern dunkelhaarige und dunkeläugige Individuen um 10 pCt. häufiger, als unter der allgemeinen Bevölkerung, während unter Idioten die hellhaarigen häufiger waren als in der Norm. Frühzeitiges Ergrauen der Haare kommt nach den Angaben von Ottolenghi unter der normalen Arbeiter- und Bauernbevölkerung bedeutend häufiger vor als unter Verbrechern; während es bei ersteren im Alter von 30—33 Jahren bei 60 pCt. auftritt, findet man es bei Verbrechern derselben Altersklasse nur in 12 pCt. Für weibliche Verbrecher gilt jedoch das Umgekehrte; der männliche Verbrecher ähnelt in dieser Hinsicht dem Epileptiker und ganz besonders dem Cretin, bei dem man sehr selten graues Haar findet. Kahlköpfigkeit kommt nach Ottolenghi bei Verbrechern sehr selten vor, während bei der normalen Arbeiterbevölkerung Kahlheit eine häufige Erscheinung ist. — Besonders bemerkenswerth ist die Thatsache, daß Rothhaarige sich verhältnißmäßig sehr selten unter Verbrechern finden. Es läßt sich vielleicht eine Erklärung hierfür finden. Personen mit heller Haarfarbe scheinen nämlich eine geringere Widerstandskraft Krankheiten gegenüber zu besitzen, und besonders die Rothhaarigen mit ihren „sanguinischen Körperconstitutionen“ sind für Infectionskrankheiten sehr empfänglich; sie acquiriren z. B. sehr leicht Scharlachfieber und haben schwer darunter zu leiden. So kommt es, daß diese Individuen mit ihrem sensiblen Gefäßsystem bei den mannigfachen Gefahren des Verbrecherlebens früher zu Grunde gehen.

— **Der Liebeszauber** spielt bei den Zigeunerinnen eine große Rolle. Wenn bei den siebenbürgischen Wanderzigeunern eine sogenannte „Zauberfrau“ gestorben ist, reiben die Mädchen das Brustbein der Todten heimlich mit einem Tuchlappen, tragen denselben neun Tage am bloßen Leibe, lassen dann einige Tropfen Blut aus ihrer linken Hand darauf rinnen und verbrennen ihn. Die Asche mischen sie in die Speise des Burschen, den sie gewinnen möchten, — sie soll ihn zu „toller Liebe“ treiben. Serbische Zigeunermaide schneiden sich am Tage des heiligen Basilius, 30. Januar, während des Kirchenläutens mit einem Glasscherben in den linken Fuß und fangen das Blut in einem neuen Napfe auf. Den Napf verschließen sie dann und vergraben ihn im Grabhügel eines Mannes. Dabei sprechen sie: „Alle Liebe, welche diesem Todten im Leben gewesen ist, komme in den N. N. sein Blut, locke sie herbei, damit ich sie dem N. N. gebe. Liebt er mich dann nicht, so vertrockene sein Leben, wie mein Blut vertrocknen wird.“ Nach neun Tagen wird der Napf ausgegraben und irgend eine Speise für den Burschen darin gekocht. Gelingt es einer Maid, etwas von dem aus dem Fuße strömenden Blut, so lange es noch warm ist, dem Burschen heimlich in die Schuhe zu thun, so muß er Tag und Nacht die Schritte zu ihr lenken. Bei einem anderen Liebeszauber stiehlt das Mädchen dem Burschen heimlich einige Hauptbaare und kocht sie mit Quittenkernen und einigen Tropfen ihres aus dem linken kleinen Finger gewonnenen Blutes zu einem Brei. Dann geht sie in den Voll-

mond, schaut ihn an, kaut den Brei im Munde und spricht dreimal:

„Ich kaue Dein Haar,
Ich kaue mein Blut;
Aus Haar und Blut
Werde Liebe,
Werde neues Leben
Für uns."

Schmiert sie mit diesem Brei irgend ein Kleidungsstück des Geliebten ein, so kann er nirgends mehr Ruhe finden, als nur bei ihr allein.

— **Der „freie" Kosak.** Endlich hört man wieder einmal etwas von dem famosen „freien" Kosaken Aschinow, der seiner Zeit in Abyssinien und später in den Boudoirs und auf den Boulevards von Paris so viel von sich reden gemacht hat. Er lebt nach der „Nedj." ganz komfortabel auf dem Gütchen seiner Frau im Dorfe Krementschukowka (Gouvernement Tschernigow). Der Korrespondent der „Nedj." wollte gern erfahren, ob einst Katkow den Aschinow angeführt hatte, oder umgekehrt. Daß Katkow dabei eine bedeutende Rolle gespielt hatte, wurde von Aschinow bestätigt, der den Tod Katkow's sehr bedauert. Aschinow erklärte, er wolle, wenn sein Sohn erst herangewachsen sein werde, von neuem auf Abenteuer ausgehen. Er zeigte unter Anderem einen alten, mit kostbaren Steinen verzierten türkischen Säbel, der dem Sultan Achmet III. gehört haben soll; nach türkischen Ueberlieferungen soll der Besitzer dieses Säbels — Konstantinopel erobern! Einstweilen betreibt der Held von Obok Bienen- und Obstbaumzucht, was jedenfalls nutzbringender sein wird, als seine früheren Abenteurerzüge.

— **Ueber die Schreckensthat eines Wahnsinnigen** wird aus Arensdorf bei Heinersdorf Folgendes gemeldet: Der jüngste, 27 Jahre alte Sohn einer dortigen Familie erhob sich in der Nacht plötzlich von seinem Lager und begab sich in die anstoßende Stube, wo seine Mutter und Schwester, sowie sein älterer Bruder schliefen. Auf die Frage des Letzteren, was er wolle, gab er an, an Zahnweh zu leiden, und setzte sich an den Ofen. Nach einiger Zeit aber ging er zum Bett des Bruders und versetzte dem inzwischen wieder Eingeschlafenen mit einem Hammer einen heftigen Schlag auf den Kopf. Dann wandte er sich der Mutter zu und schlug diese mit einem Glasseidel ebenfalls auf den Kopf. Als nunmehr die Schwester voller Schrecken eiligst aufsprang, um den Vater zu wecken, der in einem anderen Zimmer schlief, eilte der offenbar von plötzlichem Irrsinn befallene Mensch ihr nach, erreichte sie in der Küche und versuchte sie zu würgen. Dabei fiel das Mädchen zu Boden, worauf der Irre von ihr abließ und in den Garten hinauseilte, woselbst man ihn später an einem Baume erhängt vorfand. Der alsbald requirirte Arzt constatirte eine Gehirnerweichung, als deren Folgen der so plötzlich ausgebrochene Wahnsinn jedenfalls anzusehen ist. Die Verletzungen der Mutter und des Bruders sind zwar nicht unbedeutend, glücklicherweise aber ist eine Lebensgefahr bei Beiden ausgeschlossen.

— **Von den Spesen** der großen Pariser Detailhäuser geben die nachstehenden Angaben einen Begriff. Die Anfertigung des großen Kataloges, welchen der Louvre in jedem Jahre zur Sommer- und zur Wintersaison herstellen läßt, kostet jährlich 550,000 Francs. Im Bon marché sind circa 2000 Angestellte, Herren und Damen, thätig. Von diesen erhalten vier Beamte, welchen die Leitung des Geschäftes anvertraut ist, je 120,000 Francs, also zusammen 480,000 Francs Gehalt. Die Chefs der großen Rayons beziehen ein Gehalt von 20,000 bis 25,000 Francs jährlich. Die Zahl dieser so glänzend dotirten Stellen beträgt 220. Die Verkäufer sind mit 2400 bis 6000 Francs jährlich dotirt. Hierzu kommt aber noch volle Beköstigung und Logis im Hause. Nach dem 50. Lebensjahre und nach 20jähriger Thätigkeit im Hause hat man Anspruch auf Altersversorgung.

Heiteres.

— **Mildernder Umstand.** Vertheidiger: „Meine Herren, sehen Sie sich den einen Angeklagten an und sehen Sie sich den anderen an — können Sie dann den mildernden Umstand bestreiten, daß beide in schlechte Gesellschaft gerathen sind?!"

*

— **Falsch verstanden.** Gattin (ihrem Mann entgegengehend, der schwer beladen nach Hause kommt): „O ich Aermste — so betrunken!" — Mann: „Wa — as? Du auch?"

*

— **Gekränkter Ehrgeiz.** Gauner (eine Zeitung lesend): „Was ist denn das für ein Schmierblatt! Da steht ja nicht einmal mein letzter großer Einbruch drin!"

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.